

# Deutsche Wacht.

Vierteljährig	... K 3 20
Halbjährig	... K 6 40
Ganzjährig	... K 12 80
für 6 III mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	... K 1 10
Vierteljährig	... K 3 —
Halbjährig	... K 6 —
Ganzjährig	... K 12 —

Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements  
etc. n. bis zur Abbestellung.

## Deutsche Abwehr.

Südblich der Drau hat eine wüste Boycott-  
hege gegen die Deutschen und deutschfreundlichen  
windischen Geschäftsleute eingesezt, von deren  
Gehässigkeit sich unsere Volksgenossen im ge-  
schlossenen deutschen Sprachgebiete kaum eine  
richtige Vorstellung zu bilden vermögen. Die  
Mittel, mit denen heute im Orient der doch  
als fanatisch bekannte Moslim den Boycott-  
krieg gegen die österreichischen Waren führt,  
sind im Vergleiche mit jenen der windischen  
Komitasschis geradezu harmlos zu nennen. Wir  
haben schon des öfteren einzelne Züge aus  
dieser Boycotthege herausgegriffen, die erkennen  
lassen, eine plaumäßig und mit welchem Fana-  
tismus hier vorgegangen wird.

Unablässig schürt und wühlt die windische  
Presse unter dem Pöfungsworte „Jeder zu den  
Seinen!“ gegen die deutsche Geschäftswelt.  
Massenhaft werden Flugchriften unter das  
Volk geworfen, die man in Agram drucken  
ließ, um der österreichischen Zensur zu ent-  
gehen; in unzähligen Versammlungen wird die  
bäuerliche Bevölkerung scharf gemacht; mit  
einer Frechheit, die ihresgleichen sucht, betreiben  
windische Mittelschüler die Geschäftstörung,  
indem sie in Tr. pps verteilt, bereits auf den  
Bahnhöfen die ankommenden Landleute ab-  
fangen und sie windischen Geschäftsleuten zu-  
weisen und vor deutschen Geschäftshäusern Posto  
fassen, um hier ihre Ueberredungskünste spielen

zu lassen und die Frauen der windischen Hez-  
anwälte hausieren mit einem Bogen von Haus  
zu Haus, mittelst welchem sie verpflichtende  
Unterschriften erpressen, nur bei windischen  
Geschäftsleuten die Einkäufe zu besorgen.

Dieser intensiven von einem wahrhaft  
fatanischen Hass gegen die deutschen Kultur-  
träger genährten Hezarbeit haben wir  
Deutschen zur Zeit nur geringe Abwehr- und  
Gegenmittel entgegengesetzt, wohl aber dürfen  
wir die bestimmte Erwartung hegen, daß der  
windische Druck auf die Dauer nicht ohne  
deutschen Gegendruck bleiben wird.

Wenn auch zu einer wirkungsvollen  
Gegen-Organisation ein längerer Zeitraum  
erforderlich sein wird, so können sich anderer-  
seits unsere Gegner doch wiederum versichert  
halten, daß diese mit echt deutscher Gründlich-  
keit und Zähigkeit in die Wege geleitet und  
beibehalten werden wird.

Es wird die Hezer einmal noch bitter  
reuen, zu diesen Vergeltungsmaßregeln selbst  
den Austoß gegeben und ein ohnedies dürrtiges,  
sich in kleintlichen Verhältnissen abqualendes  
Greiskervolk noch ärmer und hilfloser gemacht  
zu haben. Wir wälzen die volle Verantwortung  
ihnen zu und Zensur, die sich leider allzu willig  
verhegen ließen. Unsere Gegenbewegung wird  
auch in aller Zukunft nicht von dem höllischen  
Hass geleitet sein, der für unsere Gegner in  
der angezettelten Boycotthege das treibende Mo-  
tiv ist, sondern sie ist einzig von dem Gedanken

des Schutzes der eigenen Volksgenossen einge-  
geben und getragen. Unsere Gegner selbst haben  
uns diese schneidige Waffe in die Hand gedrückt.

Schon wetterleuchtet es am politischen  
Himmel. Die steirische Landeshauptstadt hat  
nun zum zweiten Male ihre warnende Stimme  
erhoben und diesmal ist ihr mens tekkel noch  
eindringlicher wie zuvor.

In der Gemeinderatsitzung vom 23. Ok-  
tober hat Gemeindeausschuß Dr. v. Kaan sich  
das Verdienst erworben, den Stein ins Rollen  
gebracht und eine Abwehrbewegung eingeleitet  
zu haben, die auch in Jahrzehnten nicht zum  
Stillstande kommen wird.

Gemeinderat Dr. v. Kaan verwies auf  
die bekannten bedauerlichen Ausschreitungen gegen  
die Deutschen in Loibach. Weniger auffällig,  
aber von umso einschneidenderer Wirkung sei  
die von unglaublichen Einzelheiten begleitete  
Hege gegen die Deutschen in Unter-  
steiermark, die deren Existenz auf das ärgste  
bedroht. Dem Dringlichkeitsantrage, den er zu  
stellen beabsichtige, liege nichts weniger als eine  
chauvinistische Idee zugrunde. Man könne die  
Dinge nicht so nehmen, wie sie sein sollen,  
sondern wie sie sind, und deshalb erfordere es  
die Pflicht der Abwehr, zur Boycottbewegung  
der Slovenen gegen die Deutschen im Unter-  
lande Stellung zu nehmen. Die Art der Ab-  
wehr ergebe sich aus der Art des Angriffes.  
Der Grazer Gemeinderat könne zwar nicht aktiv  
eingreifen, wohl aber könne er den bedrohten

## Oesterreich-Ungarns Reichslande.

### Land, Leute und Lage.

Von Karl Sedlak.

#### II.

Die erbgefeffenen Einwohner Bosniens und der  
Herzegowina gehören der großen slawischen Völker-  
familie an und sind Serben. Die nicht slawischen  
Einwohner — von den nach der Besatzung gekom-  
menen Beamten völlig abgesehen — kommen wenig  
in Betracht. Zu ihnen gehören die Arnauten im  
Süden des Landes, die Zigenner, welche im ganzen  
Land als echtes Romadenvolk zu finden sind, und  
die Spaniolen. Unter letzteren versteht man die  
Nachkommen jener Juden, welche im fünfzehnten  
und sechzehnten Jahrhundert aus Spanien vertrieben  
wurden und sich hier niedergelassen haben. Inmitten  
eines Ackerbau und Viehzucht treibenden Volkes nur  
vom großen Handel lebend, haben sie es fast aus-  
nahmslos zu großem Reichtume gebracht, mit dem  
sie auch in ihrer Art in der Tracht prunkten. Die  
Juden haben hier, obwohl nie verfolgt und nicht  
abgeschlossen von den anderen Einwohnern, ihre  
Rasse gar nicht im geringsten verloren, dieselbe ist  
scharfer ausgeprägt gerade in den abstoßenden Seiten,  
als in einem anderen Lande. Die Spaniolen Bos-  
niens widerlegen so die Behauptung, daß nur die  
„Jahrhunderte währende Knechtschaft“ der Juden  
schuld sei an ihrer besonderen Art, welche dem Arier  
nicht zuzagt. An den inneren Wirren des Landes  
haben sie sich nur insoweit beteiligt, als sie kriege-  
rische Unternehmungen mit Geld unterstützten, aber  
stets ohne jede Rücksichtnahme auf die Ziele des  
Krieges. Gegen die Juden wurde ja nicht zu Felde

gezogen, und alles andere ließ sie kalt! Im Aeußeren  
ahmen die Juden den Mohammedanern nach, nur  
reicher, kostbarer muß ihre Kleidung sein, wenn dies  
auch auf Kosten des guten Geschmades geschieht.  
Würde nicht der Typus die Jüdin verraten, würde  
man sie an dem reichen Goldgehänge der Kopfbe-  
deckung, an den Dukaten auf Brust und Arm er-  
kennen. Ihre Sprache ist ein sonderbares Gemenge.  
Das Slawische bildet die Grundlage und auch da  
verrät jedes Wort in der Aussprache den Juden  
wie überall! Dorein mengen sich, insbesondere wenn  
Juden untereinander verkehren, spanische, türkische  
und hebräische Brocken, zu welchen seit der Zeit des  
Einmarsches der Oesterreicher deutsche Worte in er-  
heblicher Zahl gekommen sind. In die neuen Ver-  
hältnisse haben sich die Juden am schnellsten und  
am besten hineingefunden.

Der Hauptteil der Bevölkerung ist wie gesagt  
slawisch, einem Stamme entsprungen, eine Sprache  
sprechend und doch in drei aneinander oft schroff  
gegenüberstehende Teile geschieden. Glaubensunter-  
schiede bilden hier eine schärfere Scheidewand, als  
in anderen Ländern die Nationalität. Die herrschende  
Religion zu der sich insbesondere in Bosnien ein  
großer Teil der Bevölkerung bekennt, ist die moham-  
medanische. Der Uebertritt zum Islam vollzog sich  
zu gleicher Zeit mit der Besetzung Bosniens durch  
die Osmanen im 15. Jahrhundert, und der Beweg-  
grund des Glaubenswechsels war das Streben,  
Würden und Vermögen sich zu erhalten. Den mo-  
hammedanischen Teil der rein slawischen Bevölkerung  
nennt man in Bosnien ebenso allgemein wie unrich-  
tig die Türken. Mit Ausnahme einiger Beamten,  
welche aus Konstantinopel kamen, hat es nie an-  
sässige, wirkliche Türken in Bosnien gegeben. Ob-

wohl nur durch den Glauben, keineswegs durch die  
Rasse, an das Moslemimentum geknüpft, gehören  
doch gerade die slawischen Mohammedaner Bosniens  
zu den blindesten Glaubensfanatikern, und die ganzen  
inneren Wirren, welche ihre Lösung am Berliner  
Kongresse finden sollten, sind lediglich auf die Glaubtens-  
unterschiede in ein und demselben Volksstamme  
zurückzuführen. Das scharfe Hervortreten des mo-  
hammedanischen Glaubens insbesondere in seinen  
Aeußerlichkeiten ist es auch, was dem Lande ein so  
eigenartiges, fremdes Gepräge gibt und den Reiz  
einer Fahrt in die österreichischen Reichslande so  
steigert. Mohammedanische Glaubensorden, welche  
kaum mehr in Konstantinopel bestehen, haben sich in  
Bosnien erhalten, und alle Donnerstage kann man  
nach eingeholter Erlaubnis der Landesregierung gegen  
Entrichtung eines Eintrittsgeldes von einer Krone  
in der Sinan Tekke zu Sarajewo um die Mitter-  
nachtsstunde die tanzenden und heulenden Derwische  
sehen. Das sonderbare Schauspiel muß auf jeden  
Besucher einen unlöschbaren Eindruck machen. Im  
Zweifel über Wachen und Träumen stieg ich nach  
„Schluß der Vorstellung“ bei den Derwischen die  
engen holprigen Straßen des Türkenviertels hinab  
zu den Ufern des Miliachabaches. Die Muezzins  
singen ihr Chan zum letzten Male vor Tagesanbruch  
und vierzigfach hallt es durch die mondhele Nacht.  
Kein Sterblicher stört jetzt die Stille. Da taucht  
eine Menschengestalt im Dunkel auf, ein junger  
Mohammedaner, vor dem holzvergitterten Fenster  
eines Harems. Ein Brautpaar!

Vom Rechte der Vielweiberei macht der mo-  
hammedanische Bosnier fast nie Gebrauch, auch die  
reichen Begg des Landes besitzen selten mehr als  
eine Frau. Die Abschließung der Frau von der

Deutschen im Unterlande einen moralischen Rückhalt bieten. Redner stelle daher folgenden

### Dringlichkeitsantrag:

„Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz wolle nachstehende Kundgebung beschließen:

Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz spricht sein lebhaftes Bedauern über die Art und Weise aus, in welcher der nationale Kampf in Untersteiermark von den Slovenen auf wirtschaftlichem Gebiete geführt wird. Wie verlässliche Berichte aus Untersteiermark bezeugen, handelt es sich um eine planmäßige und vollständige Boykottierung der dort ansässigen deutschen Geschäftsleute, durch welche der wirtschaftliche Untergang des in Untersteiermark bodenständigen Deutschtums herbeigeführt werden soll. So sehr der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz den nationalen Kampf in Untersteiermark sowie in Oesterreich überhaupt bedauert, weil durch denselben die wichtigsten kulturellen und wirtschaftlichen Interessen sowohl des deutschen als auch der slavischen Völker Oesterreichs geschädigt werden, so erwächst doch der Vertretung des größten deutschen Gemeinwesens der Steiermark die unabwiesliche nationale Pflicht, soweit dies in ihren Kräften steht, den bedrohten Volksgenossen des Unterlandes jede mögliche Unterstützung zu bieten.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, erklärt der Gemeinderat der Landeshauptstadt Graz es als unausbleibliche Folge einer Fortdauer der gegen die Deutschen Untersteiermarks gerichteten wirtschaftlichen Boykottbewegung, daß die Bewohner der rein deutschen Landesteile Steiermarks bei allen geschäftlichen Beziehungen mit Untersteiermark ausschließlich dort ansässige Deutsche und jene Slovenen berücksichtigen, die der gegen das Deutschtum gerichteten Hege fernestehen.

Es wird sich bei Auhaltung von Geschäftsbeziehungen, insbesondere bei Einkäufen von Wein, Obst und sonstigen Landeserzeugnissen empfehlen, die nötigen Erkundigungen bei dem Deutschen Volksrate für Untersteiermark einzuholen, der zur Erteilung von Aus-

Außenwelt und insbesondere den Männern gegenüber wird so streng, wie nur irgendwo unter echten Türken eingehalten. Gar mancher rituelle Brauch wird jetzt nicht mehr so streng beobachtet, manche Vorschriften des großen Propheten umgangen, offen und geheim; man unterläßt die vorgeschriebenen Waschungen, man trinkt nicht nur Bier und Schnaps, von welchen bekanntlich der Koran nichts sagt, sondern auch richtigen Wein. Der Mann kleidet sich europäisch, stellt sein bequemes Bett in seinen Schlafraum — die Frau aber bleibt in den strengen, vom Glauben vorgeschriebenen Formen festgebann und heute noch wird jeder selbst der aufgeklärteste, freisinnigste Mohammedaner in Bosnien es als eine untilgbare Schmach ansehen, wenn ein Fremder seiner Frau Antlitz unenthüllt zu sehen bekommt. Ob die Frauen schön sind? Die Frage ist nach dem Gesagten schwer zu beantworten. Die Männer sind fast ausnahmslos wahre Prachtgestalten und unter den Kindern sah ich so viele prächtige, herzige Jungen und Mädchen, daß wohl der Schluß, auch die mohammedanische bosnische Frau müsse hübsch sein, gerechtfertigt ist.

### Kronprinz Georg von Serbien.

(„Ein nettes Fräulein.“)

König Peter ließ bald nach seiner Installation in Belgrad im Jahre 1903 seine Kinder nachkommen, die man mit Liebeshuld und Neugierde empfing und wobei sich namentlich auf den Kronprinzen Georg alles Interesse konzentrierte. Der erste Eindruck war ein recht guter. Der Kronprinz, der bei seiner Ankunft 16 Jahre zählte und seine Ausbil-

künften in weitestgehendem Ausmaße jederzeit bereit ist.“

Bezüglich des letzten Absatzes übt die Sozialdemokraten Stimmenenthaltung, der übrige Teil wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Wir können nicht mit der Anerkennung dafür zurückhalten, daß diese Entschliebung die deutschfreundlichen und friedlich gesinnten windischen Geschäftsleute ausdrücklich des gleichen Schutzes versichert. Durch diesen Akt politischer Mäßigung gibt sich der gefaßte Gemeinderatsbeschlusse als ein ausgesprochenes Friedensinstrument zu erkennen, das die Wiederherstellung normaler Beziehungen unter den beiden Volksstämmen der Steiermark als Endziel anstrebt. Diese Entschliebung, sie ist nicht gegen den friedlichen Landsmann windischer Nationalität gerichtet, sondern gegen die nimmermüden Störenfriede und Volksfeinde und gegen jene, die nur durch die eindringliche Sprache der Tatsachen zur Vernunft zurückgeführt werden können. Das unterscheidet die deutsche Abwehrbewegung von der windischen Boykotthege, die den Krieg um des Krieges willen führt und unbändigen Angriffsgelüsten südslavischer Fanatiker entspringt.

## Der Laibacher Aufruhr in der Delegation.

Kriegsminister Freiherr v. Schönaich hat in der Delegation die Gelegenheit wahrgenommen, dem von der slovenischen Presse in ganz unglaublicher Weise geschmähten Leutnant Mayer eine glänzende Rechtfertigung zu teil werden zu lassen. Der Minister führt diesbezüglich folgendes aus:

Die Demonstrationen in Laibach haben am 18. September begonnen. Die bei dieser Gelegenheit zum Ausbruche kommende Zerstörungswut hat bald einen derartigen Umfang angenommen, daß die städtische Polizei der Volksbewegung nicht mehr gewachsen war. Der Minister gibt dann eine Schilderung der Vorfälle, die sich vor Gebrauch der Schusswaffe abgespielt haben. Der Infanteriezug des Leutnants Mayer hatte den Auftrag, eine Straße zu säubern und abzusperren. Bei dieser Gelegenheit wurde der Zug des Leutnants Mayer wiederholt mit Steinen beworfen, verhöhnt und beschimpft und tätlich bedroht, so daß der

dung in Rußland genossen hatte, stellte sich als ein aufgeweckter, munterer Knabe dar, der, an kleine, ärmliche Verhältnisse gewöhnt in der neuen Umgebung etwas links und besangen schien. Damals sagte König Peter zu den Belgradern: „Den will ich euch so erziehen, daß er einmal den Stolz der Serben bilden soll.“ Heute sieht der König selbst ein, daß der Prinz der Ruin seines Hauses ist, aber wie er als König hilflos dem Treiben der Verschwörer und der von diesen gehaltenen Clique gegenübersteht, so ist er auch als Vater ohnmächtig gegenüber seinem Sohne Georg, der, von tollem Cäsarenwahn besessen, Land und Volk herausfordert und die Krise beschleunigen hilft, welche über Peter I. sicherlich hereinbrechen wird.

Mitten in die schlimmen Verhältnisse in Belgrad, wie sie von Milan und Alexander hinterlassen waren, wurde der Kronprinz hineingesetzt. Man froh und bückte sich vor dem noch knabenhaften Prinzen, der einstmal Serbiens König sein sollte; mit einer dem Westeuropäer gänzlich fremden und unbekanntem Unterwürfigkeit warb man um seine Gunst. Und dann begann das alte Spiel. Man entwich nächtlicherweise, wenn alles im Konak schlief, mit dem jungen Prinzen aus dem Schlosse, um kleine Orgien aller Art zu veranstalten usw. Was Wunder, daß in diesem jugendlichen Hirne langsam der Cäsarenwahn sich einnistete, daß er die feilen Menschen seiner Umgebung als Kanakken zu behandeln begann und die übrigen Bürger des Staates gleich diesen bewertete? Man hat sich schon zu Milans und Alexanders Zeiten nicht genug über die sittliche Entartung der letzten Herrscher aus dem Hause Obrenovic entrüsten können, und jetzt sehen wir die gleiche Entrüstung über die ausschweifende Lebensführung des Thronanwärters der neuen Dy-

genannte Offizier nach wiederholter fruchtloser Aufforderung, das Steinwerfen einzustellen, gezwungen war, die Volksmenge mit dem Bajonette zurückzudrängen. Vorher wurde regelmäßig das Signal „Sturm!“ gegeben. Der Erfolg war jedoch nur ein kurzer und erst, nachdem der genannte Leutnant die Gewehre laden ließ, zogen sich die Demonstranten, gegen welche er sich gewendet hatte, vorübergehend zurück. Die inzwischen eingetroffene Unterstützung ermöglichte es, den Platz nunmehr vollständig zu säubern, wobei es darauf ankam, die Menge, die den Zug auch im Rücken bedrohte, über die ganze Brücke abzurängen. Bei diesem Versuche neuerlich mit Steinen beworfen und tätlich bedroht, sah sich der Leutnant veranlaßt, nach mehrmaliger Drohung mit dem Schießen das vorbereitende Aviso „Schießen!“ zu geben, in dem Momente, als der Zug nach Passierung der Brücke eine Schwentung nach links gegen die Menge vollführen mußte. Bevor jedoch noch die weiteren Kommandos zum Feuer erfolgten, wurde ein Schuß abgegeben, welchem sofort mehrere folgten. Dem Leutnant Mayer sowie dem auf dem anderen Flügel befindlichen Kadettsoffiziersstellvertreter wurde sofort das Kommando „Feuer einstellen!“ gerufen.

Von der Erteilung des Avisos „Schießen“ bis zum Kommando „Feuer einstellen“ sind nur wenige Augenblicke vergangen. Die Abgabe des Feuers einzelner Leute, ohne daß hierzu ein Kommando erfolgt wäre, ist gewiß ein Fehler. Dieser Vorfall findet aber eine natürliche Erklärung einerseits in dem ohrenbetäubenden Lärme, in welchem die Kommandos fast ungehört verhallten — viele Leute hatten das Aviso überhaupt nicht gehört — andererseits in der begreiflichen Erregung der Soldaten, welche durch ununterbrochene Verhöhnung, Beschimpfung und Insultierung, sowie durch die tätliche Bedrohung des Steinwerfens scheinbar ihre Ruhe verloren hatten. Ueberdies müsse in Rücksicht gezogen werden, daß die Mannschaft des Infanterieregimentes Nr. 27 bereits seit drei Tagen im Assistenzdienste verwendet worden war und wenig Nachtruhe hatte. Zu dem Umstande, daß die Leute ohne Kommando feuerten, liegt aber auch der Beweis, daß sich dieselben durch das aggressive Vorgehen des Pöbels direkt bedroht fühlten.

Wenn ich den tragischen Ausgang des Erzeffes, welchem einige Menschen zum Opfer gefallen sind, auch tief bedauern muß ich doch die ungerechtfertigten Angriffe, welchen das ausgerückte Militär und welchen speziell Leutnant Mayer ausgesetzt waren, sowie die an die Vorfälle geknüpften Kommentare über unforesichtiges und parteiisches Vorgehen der Assistenz zurückweisen.“

nastie in Belgrad aufsteigen. Er war der Belgrader Lust gar nicht lange ausgeföhrt, um ein ganz verändertes Bild zu bieten. Ein halbes Jahr war genügend, und schon sprach man von seinen galanten Abenteuer, von Erzeffen mit der Dienerschaft und ähnlichen Sachen. Das belustigte im Anfange die Belgrader Gesellschaft. Georg geriet in den Ruf eines „fischen Herrn“, er wurde von gewissen Damen umschwärmt, angebetet, mit Liebesbriefen übersättet und um Rendezvous gebeten. Niemand sah übrigens hierin etwas Schlimmes, im Gegenteil, man amüsierte sich darüber, und erst als im Dezember 1904 der siebzehnjährige Prinz aus dem Konak mit einer Schauspielerin nach Wien entflohen, wurde man nachdenklich. An die Adjutanten und Erzieher des Kronprinzen ergingen strenge Order des Königs, allein viel zu spät. Die Genussucht, das Verlangen nach den Ausschweifungen eines tollen, wilden Lebens waren in dem Prinzen künstlich geweckt und nach allen Richtungen heimlich gefördert worden, und man setzte sich nunmehr kühn über alle Vorschriften von oben hinweg. Erst mit Bitten und Versprechungen suchte der junge Prinz seine nächste Umgebung dafür zu gewinnen, daß sie ihm mithalf, alle jene Vorschriften zu umgehen, und wo ihm das nicht gelang, setzte er Drohungen und Roheiten an ihre Stelle. Vor den Menschen, die vor ihm im Staube krochen, vor den Leuten, die um Geld und persönlicher Vorteile halber den König und seine nächsten Anhänger ermordet hatten, konnte er keinen Respekt haben, und so wuchs neben seiner sittlichen Entartung der Cäsarenwahn im Kopfe dieses eigentlich bedauernswerten jungen Prinzen empor.

Das war die Entwicklung. Die Verrohung und Entartung des Kronprinzen machte nun täglich Fortschritte. Er gewöhnte sich bald an, die Grüße der

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitsi.

Dr. 43

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1908

## In den Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

(12. Fortsetzung.)

Handdruck verboten.

„Wollen Sie nicht Kaffee trinken?“ Er wird hier im Freien so schnell kalt,“ versetzte der Förster statt der direkten Antwort. Es ward ihm so schwer, ihr zu sagen, daß er fürchte, es werde mit der Freilassung ihres Bruders nicht so schnell gehen, wie sie zu glauben schien.

Sie folgte seiner Aufforderung, goß zwei Tassen voll Kaffee und bediente ihn und sich mit Sahne, Zucker und Gebäck. Er folgte jeder ihrer Bewegungen mit den Augen und glaubte, nie etwas Anmutigeres gesehen zu haben, als die Art und Weise, wie sie die Tasse zum Munde führte und in kleinen Zügen trank.

„O, das erquidt,“ sagte sie, die Tasse auf den Tisch stellend. „Aber bitte, lieber Herr Förster, setzen Sie ihre Pfeife wieder in Brand und lassen Sie uns gemütlich plaudern. Es ist mir eigentlich ganz recht, daß ich Sie zuerst ganz allein angetroffen habe, da sollen Sie mich, ehe die Mutter kommt, einmal gründlich in die unglückliche Geschichte einweihen.“

„Ich meine, die Frau Försterin hat Ihnen alles geschrieben, und die Zeitungen haben ja auch schon davon berichtet,“ antwortete Dorn, während er seine Pfeife frisch stopfte.

„Gewiß, deshalb bin ich ja hier. Konstanze und ich überlegten, welche von uns heimreisen sollte und kamen überein, daß ich es tun möchte. Sie ist der alten, kränklichen Dame, bei der sie lebt, unentbehrlich und würde die Mutter durch ihre Angst und Sorge nur noch trauriger machen,“ plauderte Seraphine. „Ich denke aber, wir müssen den Kopf oben halten, so verzweifelt kann die Sache ja nicht stehen.“

„Ach, Fräulein Seraphine, ich fürchte, sie sieht ver zweifelt!“ seufzte der Förster, dessen Ehrlichkeit ihm nicht gestattete, das junge Mädchen durch Hoffnungen zu täuschen, die er selbst nicht hegte.

„Das ist ja unmöglich! Sie sehen zu schwarz! Bitte, erzählen Sie mir die Geschichte doch noch einmal, mir ist so vieles unklar.“

„Wie uns allen; das ist ja eben das Unglück!“ sagte der Förster traurig, erfüllte dann aber eingehend ihren Wunsch. „Sie müssen gestehen, daß die Geschichte, welche ihr Bruder erzählt, in der Tat unglaublich klingt.“ fügte er am Schlusse hinzu.

Er stützte den Kopf in die Hand und blickte auf den grünen Moosteppich zu ihren Füßen, auf den die durch die Zweige fallenden Strahlen der Abendsonne grüngoldene

Lichter malten. „Es klingt unglaublich,“ wiederholte sie, „aber Georg hat nie gelogen.“

„Bedenken Sie, was für ihn auf dem Spiele steht,“ warf der Förster ein.

„Auch Sie glauben ihm nichts?“ fuhr sie auf.

„Ich glaube ihm,“ entgegnete Dorn, „denn wenn ich auch an ihm zweifelte, so würde ich doch Ihrer Mutter nie eine Lüge zutrauen, selbst wenn es sich darum handelt, ihr Kind zu retten.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Seraphine warm und reichte Dorn die Hand, die er drückte, „aber die anderen?“

„Glauben ihm nicht und spotten über das Märchen, das er sich nach ihrer Ansicht ausgedacht und an den Mann bringt, trotzdem man die Leiche der Unglücklichen gefunden hat.“

„Haben Sie die Leiche gesehen?“ fragte Seraphine schnell.

„Ja, aber sie war bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Auch ich habe Fräulein von Kauffel vorher nur ein paar mal flüchtig und aus der Ferne gesehen; ich hatte also kein Urteil.“

„Und die anderen?“

„Haben sie alle erkannt.“

„Sie haben sich getäuscht oder täuschen lassen,“ erklärte sie mit Bestimmtheit.

„Die Leiche ist in dem Kauffelschen Erbbegräbnis in Hannover beigelegt worden.“

„Herr von Melnik hat sie dort beigelegt lassen,“ erwiderte Seraphine mit Bitterkeit, hat man denn gar keine Nachforschungen angestellt, ob nicht ein anderes junges Mädchen aus der Gegend verunglückt ist?“

„Nein,“ entgegnete Dorn, „das müßte man doch erfahren, die Angehörigen müßten sich doch gemeldet haben. — Einer meiner Arbeiter will allerdings in den letzten Tagen mehrfach einen „Stadtherrn“, wie er sich ausgedrückt, einem älteren Manne begegnet sein, der ihn nach einer verschwundenen jungen Dame gefragt habe, allein das wird wohl einer von den Beamten der Polizei gewesen sein. Von einem Fremden, der nach einer verschwundenen jungen Dame suchte, müßte man inzwischen doch sonst wohl mehr erfahren haben.“

„Gleichviel — hier liegt für mich ein Rätsel, das gelöst werden muß. Ein zweites besteht für mich darin, wie Gertrud in den See gekommen ist, aus dem mein

Bruder sie geachtet hat. Sie sie hineingefallen, aber hat sie sich selbst hineingestürzt oder —“

„Was?“ fragte der Förster.

„Ist sie durch jemand hineingestürzt worden?“ fügte sie mit dumpfer Stimme hinzu.

„Weil Ihr Bruder und auch Ihre Mutter darüber nichts zu wissen behaupten, klingt eben ihre Erzählung so unwahrscheinlich.“

„Und sie ist doch wahr,“ behauptete sie fest, O, warum mußten Sie in dieser Nacht nicht zu Hause sein; Sie wären ein Zeuge gewesen, gegen den absolut nichts einzuwenden gewesen wäre.“

„Statt dessen habe ich durch plumpe Neben den armen Georg noch tiefer in die Patzche gebracht,“ gestand der Förster reumütig und erzählte seine Begegnung mit dem Inspektor Dietel. „Solchen geliebten Leuten gegenüber ist man ja nicht klug genug; Sie glauben nicht, welche Hölleangst ich ausstehe, wenn mich der Untersuchungsrichter ins Gebet nimmt; immer fürchte ich etwas zu sagen, was ich eigentlich nicht sagen will.“

Die Ankunft der Leute, die Seraphinas Koffer brachten unterbrach hier das Gespräch. Fast gleichzeitig erschien die Försterin Eltester, die schon auf der Station die Ankunft ihrer Tochter erfahren und sich über ihre Kräfte angestrengt hatte, um schnell nach Hause zu kommen. Mutter und Tochter hielten sich weinend umschlungen.

„Seraphina, mein armes Kind! Man hat dich sicherlich fortgeschickt,“ schluchzte die Försterin, erschöpft auf die Bank unter der Linde sinkend, und die Tochter, die sie noch immer festhielt, neben sich ziehend; „sie haben die Schwester eines — eines Mörders nicht im Dienst behalten wollen!“

Mit einer sanften Bewegung machte sich das junge Mädchen los und auf ihrem von Tränen nassen Gesicht erschien ein sonniges Lächeln.

„Da bist du aber sehr im Irrtum, liebe Mutter,“ entgegnete sie schalkhaft, „im Gegenteil, die Frau Senator wollte mich gar nicht fortlassen, aber der Herr Senator tat einen Nachspruch und sagte: ich sei jetzt hier am notwendigsten.“

„Gott segne ihn und dich“, flüsterte die Försterin, die Tochter an sich ziehend und sie an Stirn, Mund und Wangen küssend, „Gott weiß es, welch' ein Trost, welch' eine Erquickung mir dein liebes Gesicht ist.“

„Und meine gute Laune habe ich auch noch nicht ganz verloren,“ erwiderte Seraphine, der Försterin die Wangen streichelnd. „Kopf oben, Mütterchen, denke an unseres Vaters Kernspruch: „Der Kummer ist ein Verdummer!“ Es wird noch alles gut.“

„Ach Kind, Kind, wer dir glauben könnte,“ schluchzte die Försterin. „aber Georgs Sachen stehen sehr schlecht. Ich bringe böse Nachrichten mit, lieber Dorn,“ wandte sie sich an diesen, der in einiger Entfernung stand und sich noch immer nicht von dem reizenden Bilde da vor ihm losreißen konnte, obwohl sein Lastgefühl ihm gebot, sich zurückzuziehen. Jetzt trat er wieder um einige Schritte näher und sah die Försterin erwartungsvoll an.

„Der Amtsrichter von Neutern hat mir gesagt, er werde die Untersuchung in den nächsten Tagen schließen, und die Sache kommt schon in ein paar Wochen vor das Schwurgericht.“

„Also wirklich!“ rief Dorn, und auch Seraphine stieß einen Laut des Schreckens und Schmerzes hervor, dann sich sammelnd sagte sie: „Lassen wir uns das doch

lieb sein. Nun hört die Untätigkeit auf und wir können handeln.“

„Was heißt das?“ fragte die Försterin, während Dorns Augen bewundernd an dem jungen Mädchen hingen, das in seinem Eifer ihm doppelt schön erschien.

„Wenn die Untersuchung geschlossen ist, dann wird uns vielleicht gestattet, Georg zu sehen. Wir können dafür sorgen, daß er einen sehr guten Verteidiger bekommt, und vielleicht auch allerlei unternehmen.“

„Woher weißt du das alles?“ fragte die Mutter verwundert.

„Der Herr Senator hat mich belehrt und es wälzen sich mir da noch mancherlei Gedanken auf,“ sie rieb mit schalkhafter Gebärde die Stirn. „Paß auf, Mütterchen, ich tue es der Porzig nach und man soll über mich noch rufen: Ein Daniel, ein zweiter Daniel!“

Sie umfaßte die Mutter und führte sie ins Haus, dem zurückbleibenden Förster ein freundliches „Auf Wiedersehen“ zunickehend.

„Ein guter, guter Mensch,“ sagte die Försterin, „Gott hat ihn mir in meinem schweren Leid als Trost geschickt; er wird nichts dagegen haben, daß du hier bleibst.“

„Im Gegenteil, er versicherte mir bereits, es sei ihm recht wenn ich immer bliebe und mein Zimmer stände mir zur Verfügung,“ erwiderte Seraphine schwermüthig. „Ich habe aber keine Lust, es zu beziehen. Laß mich dein Schlafzimmer teilen. Mutter,“ fuhr sie weich und bittend fort, „ich bin so lange von dir getrennt gewesen, ich möchte keine Minute des Beisammenseins verlieren.“

„Mein teures Kind, ich verstehe dich,“ erwiderte die Försterin und ihre Tränen flossen von neuem. „Du willst mich mit meinem Schmerze nur nicht länger allein lassen.“

## 10.

Das kausellische Erbegräbnis auf dem Marienfriedhofe in Hannover hatte sich wieder geschlossen. Zu den beiden prunkvollen Särgen, welche sich darin befanden, hatte man einen dritten nicht minder prunkvollen gestellt, an welchem auf silbernem Schild der Name Gertrud von Kuffel nebst Geburts- und Todestag zu lesen gewesen sein würde, wäre er nicht über und über mit Kränzen, Palmzweigen und anderem Blumenschmuck bedeckt gewesen. Die düstigen Spenden waren so zahlreich eingegangen, daß sie zum Teil noch auf einem besonderen Wagen dem Leichenwagen hatten nachgefahren werden müssen und bis auf einen kleinen Raum die Gruft völlig anfüllten.

Die Teilnahme an dem furchtbaren Geschehniß des schönen, liebenswürdigen Mädchens war eine allgemeine. Unabsehbar war der Zug derer gewesen, die sie zu ihrer letzten Ruhe geleitet hatten; bei der tief aus dem Herzen kommenden Rede des Geistlichen, der die Verbliebene getauft und eingesegnet hatte, war kein Auge trocken geblieben. Grenzenlos war die Erbitterung gegen den Freier, dessen wilder Leidenschaft dieses junge, blühende Leben zum Opfer gefallen war. Niemand zweifelte an Eltesters Schuld, niemand glaubte an diese Geschichte, welche er erzählte, und wovon überdies nur wenige, stark entstellte Einzelheiten bis nach Hannover gedrungen waren, ja, sie trug weit eher dazu bei, das starke Verbammungsurteil gegen ihn zu bestärken. Mit Genugthuung vernahm man von Herrn von Melnik, daß in nächster Zeit schon in Göttingen die öffentliche Verhandlung gegen den jungen

Forstmann gefährt werden würde, und daß seine Verurteilung in Höchster Aussicht stehe.

Eine Stimme war auch nur über das geradezu musterhafte Verhalten des Herrn von Melnik in dieser traurigen Angelegenheit. Es war nicht ganz unbekannt geblieben, daß zwischen dem Schwager und der Schwägerin kein allzu herzliches Verhältnis geherrscht hatte; umso mehr bewunderte man sein entschiedenes Eintreten für ihr durch eigenen Unverstand gefährdetes Lebensglück und seine aufrichtig tiefe und doch maßvolle Trauer um sie und ihr fürchtbares Schicksal. Die höchste Anerkennung sollte man aber seinem zarten, rücksichtsvollen Benehmen gegen seine Gattin. Er empfing die zahlreich herbeiströmenden Besucher und fertigte sie sämtlich mit der Erklärung ab, seine arme Frau sei viel zu leidend, um jemand zu sehen. Er müsse darauf bedacht sein, sie so bald wie möglich in eine Umgebung zu bringen, durch welche sie nicht fortwährend an die Schwester erinnert werde, und so ungern er gerade jetzt Verstand verlasse, wolle er doch um ihretwillen schon in den nächsten Tagen mit der Familie eine Reise nach der Schweiz und nach Italien antreten.

Melitta selbst war keineswegs entzückt von dieser Aussicht. Sie wäre sehr gern in ihrer schönen, behaglichen Wohnung in Hannover geblieben und erklärte ihrem Manne, als er von seinen Reiseplänen sprach, sie fühle trotz des großen Kummers um die Schwester ihre Gesundheit nicht erschüttert. Sie glaube keiner besseren Erholung als des ruhigen, beschaulichen Lebens in ihrer Häuslichkeit zu bedürfen.

„Als ob man dir gestatten würde, ein solches hier zu führen, meine arme Melitta,“ sagte er, indem er sich neben sie auf das Sofa setzte, auf dem sie in halb liegender Stellung lehnte, seinen Arm um ihre Schulter legend. „Jetzt habe ich unter dem Vorwand, du seiest viel zu angegriffen, um jemand zu sehen und zu sprechen, alle Besuche von dir fern gehalten und unzählige Male die traurige Geschichte wiederholt. Auf die Dauer geht das aber nicht. Du kannst doch nicht wie eine Gefangene leben.“

„Nein, ich muß täglich ausfahren, es ist mir, nachdem ich solange fast den ganzen Tag im Freien gewesen bin, ganz unerträglich, in den halbdunklen Zimmern zu sitzen! rief Melitta und deutete auf die schweren seidene Gardinen an den noch durch Stores verhüllten Fenstern.

„Spazierenfahren kannst du des Anstands halber während der ersten Wochen nicht,“ sagte Herr v. Melnik.

„Ich eistiche aber hier,“ entgegnete Melitta Weinerlich und eigenfönnig wie ein Kind, „wenn ich mit den Kindern nach Herrenhausen fahre, so kann doch kein Mensch etwas davon finden.“

„Doch, man wird sich sehr darüber wundern. Du hast nur die Wahl, hier ruhig zu verhalten oder mit mir schleunigt zu verreisen.“

Sie gab sich noch nicht gefangen. „so fahre ich im geschlossenen Wagen aus und schöpfe fern von der Stadt, wo mich niemand sieht, frische Luft. Ach, Lothar, der Gedanke, jetzt schon wieder zu packen und zu reisen, ist mir gräßlich.“

„So tue, was du willst,“ sagte er kalt, dann mußt du aber auch empfangen.“

„O, du hast ja die Leute schon abgefertigt, sie werden nicht so bald wiederkommen.“

„Sie werden wiederkommen,“ entgegnete er nachdrücklich. „Sie sind alle zu begierig, auch von dir zu hören,

wie die Dinge sich zgetragen haben, wir sind leider interessant geworden.“

„Nein, nein, Lothar!“ rief sie auffahrend, „nur das nicht! Ich kann von den schrecklichen Dingen nichts mehr hören, kann nicht mehr darüber sprechen. Ich lasse schon die Kinder so wenig wie möglich zu mir, weil sie nicht aufhören, nach Tante Gertrud zu fragen.“

Sie brach in Tränen aus und verbarg ihr Gesicht an der Brust ihres Mannes, der ihr liebevoll über das Haupt strich.

„Mein armes, liebes Herz, wie gern möchte ich dich vor allen diesen Dingen schützen, aber es liegt leider außer meiner Macht, und wenn du darauf beharrst, hier zu bleiben, so stehen dir noch ganz andere Prüfungen bevor.“

„Was?“

„Hast du vergessen, daß im nächsten Monat in Göttingen die Schwurgerichtsverhandlung gegen Eltster stattfindet, und daß wir dabei als Zeugen erscheinen müssen?“

Melitta fuhr in die Höhe. „Ich vor dem Schwurgericht? Ich als Zeugin? Ich soll mit anhören, wie die unglückselige Verirrung meiner armen Gertrud vor einer neugierig zuhörenden Menge verhandelt, wie sie aus dem Grabe gezerrt wird? Nimmermehr, lieber sterben.“

„Sei nicht so aufgereg, liebes Kind,“ redete er ihr zu.

„Ich kann nicht, ich will nicht,“ beharrte sie. „Lothar, du mußt mich davor bewahren.“

„Es gibt nur ein einziges Mittel,“ sagte er nach einigem Bedenken, und darnach willst du nicht greifen.“

„Welches denn?“

„Ich habe es bereits genannt: schleunigte Abreise.“

„Werde ich nicht dazu wiederkommen müssen?“

„O, aus der Ferne läßt sich das schon einrichten; du bist unfähig zu reisen, ich reiche ein ärztliches Attest ein. Fahre allein auf einige Tage nach Göttingen. Du bleibst mit den Kindern in der Schweiz und von dort gehen wir für den Winter nach dem Süden.“

„Allo fort!“ rief sie auffpringend. „Ich gebe gleich den Befehl zum Packen; wir können schon heute Abend reisefertig sein.“

Sie eilte nach dem Knopf des elektrischen Klingelzuges, um darauf zu drücken und ihre Jungfer herbeizurufen. So sehr sie sich gegen die Reise gestraubt hatte, ebenso eifrig war sie jetzt darauf bedacht, sie unverzüglich anzutreten.

Melnik kam ihr zuvor und hielt ihre Hand fest. „So schnell geht es doch nicht, liebe Melitta,“ sagte er, „ehe wir fortgehen, muß noch einiges Geschäftliche erledigt werden.“

„Was geht das mich an?“ fragte sie, ihn verwundert anblickend, „das ist doch deine Sache.“

„Gewiß, ich will dir nach Möglichkeit alles abnehmen, aber ich kann es dir leider nicht ganz ersparen. Ehe wir fortgehen, muß Gertruds Hinterlassenschaft geordnet sein.“

O, Lothar, wie kannst du so grausam sein!“ schluchzte sie und wandte sich ab. „Was kümmert mich das elende Geld?“

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsche Schule in Oesterreich.

Ueber Oest'reichs deutschem Volke  
Lagert eine Wetterwolke,  
Schwüle Luft das Herz beklemmt.  
Viele bangen, viele jagen  
And're ungeduldig fragen,  
Was noch die Zerstörung hemmt?

Aus dem dunklen Schoße flammt es.  
Ha! Zur Abgrundsqual verdamntes,  
Schmerzverzerrtes Angesicht,  
Zuckst du bei dem Donnerrollen,  
Das dem Launen soll entrollen  
Wotans letztes Strafgericht?

Niederfallen harte Schlossen,  
Regenströme wild ergossen  
Haben sich auf nackter Flur.  
Und ein Blitz, er zuckt nach oben,  
Wo die Wipfel rauschend hohlen  
Eines Bannwalds Stämme nur.

Sonnenglanz begrüßt sie milde,  
Nach der Firnen weißem Schilde  
Spähen sie, wenn tief es tobt.  
Volk's Schule: so voll Treue  
Rag' empor zur Himmelsbläue,  
Sei der Deutschen Oest'reichs Trost!  
Karl Pröll.

## Goldkörner.

Wie ein losgerissenes Blatt  
Treibt es mich nach hier, nach dorthin,  
Und ich muß mich treiben lassen;  
Durch den Sand, durch Regenlachen  
Geht's, und glücklich bin ich, kann ich  
Mal ein bißchen Sonne fassen.

Ich habe bis auf diesen Tag  
Soviel getragen Schmerz und Pein —  
Ich hoffe, was da kommen mag,  
Es wird auch noch zu tragen sein.

Gutem Rat zu folgen ist niemand  
zu alt und zu weise.

Hammelleber schmeckt, wenn sie  
paniert und in Butter gebraten wird,  
fast ebensogut wie Kalbsleber. Sie ist  
sehr viel billiger und deshalb in einem  
großen Haushalt als Ersatz für jene  
zu empfehlen.

Marechal Niel kann leicht  
auf andere Säulingrosen okuliert werden.  
Wer zum Beispiel die kräftig wachsende  
Gloire de Dijon an passenden Stellen  
mit Nielaugen okuliert, wird mit  
Freuden die angenehme Farbenabwechs-  
lung und eine bedeutende Vergrößerung  
der Blumen wahrnehmen. Das ist  
besonders in Rosenhäusern der Fall.

Tomaten können in einen Topf  
geschichtet und mit Salzlake begossen  
aufbewahrt werden. Die Lake muß so  
stark sein, daß ein Hühnerrei darin  
schwimmen kann. Vor dem Gebrauch  
wässere man die Tomaten einige  
Stunden.

Ameisen vernichten. Ameisen  
kann man auf verschiedene Weise ver-  
treiben. In Kellern und Zimmern,  
indem man Salz in alle Ritzen und  
Löcher streut und alles Holzwerk mit  
einer konzentrierten Salzlösung abwäscht.  
Auch fängt man sie, indem man einen  
in Zuckerwasser getauchten Schwamm  
in den Raum legt; die Ameisen  
sammeln sich im Schwamm, und man  
muß diesen dann mehrmals im Tage  
in warmes Wasser legen, wodurch die  
Ameisen zu Grunde gehen. Im Freien  
vertreibt man sie, indem man einen  
alten Hering in den Haufen legt oder  
Petroleum hineinschüttet.

Samen von gefüllter Peters-  
ilie zu ziehen, ist das betreffende  
Beet zu untersuchen, ob sich auch ein-  
fachblättrige oder weniger gut gefüllte  
(gekrauste) Pflanzen auf ihm befinden.  
In diesem Falle sind diese zu entfernen,  
denn läßt man sie stehen, so erhält  
man einen minderwertigen Samen,  
der neben gekrausblättrigen Pflanzen  
auch schlecht gekrauste und einfache mit  
hervorbringt.

Obstflecken zu entfernen.  
Der fleckige Stoff wird straff über ein

Gefäß gespannt und kochendes Wasser  
auf jeden einzelnen Flecken so lange  
gegossen, bis derselbe nicht mehr sicht-  
bar ist, was kurze Zeit beansprucht.  
Rascher verschwinden die Flecken, wenn  
sie noch frisch sind, und dürfen dieselben  
vorher nicht mit kaltem Wasser befeuchtet  
werden.

Alle Zwiebel und Knollen-  
gewächse, die abgeblüht haben, und  
das sind in dieser Zeit die meisten,  
müssen allmählich trockener gehalten  
werden, damit sie einziehen können  
und in ihre Winterruhe eintreten.

Entenmast. Die Hausfrauen  
wenden verschiedene Fütterungsarten  
an, um den Fettansatz der Enten zu  
steigern. Während die einen das „Rudeln“  
versuchen, empfehlen die anderen Kon-  
fütterung. Die folgende Methode soll  
sehr gute Resultate liefern: Man  
nimmt rohe Kartoffeln, stampft diese  
klein, vermischt sie mit Kleie oder  
Schrot und gibt diese Masse den Enten  
in reichlichem Maße.

Richter: „Ist es wahr, was Sie  
gefragt haben: Ihr Nachbar, der Oedl-  
bauer, sei ein schätiger Lump und  
Betrüger?“ — Weidenbauer: „Wahr  
ist es schon, aber gefragt hab' ich's  
nicht!“

Aus dem Zukunftsparla-  
ment. „Wie leidenschaftlich die Abge-  
ordnete Fräulein Eulalia Maier immer  
gegen die Militärforderungen spricht!“  
— „Ja, wissen Sie, die hat nämlich  
einst ein Leutnant sitzen lassen!“

Grund. Hausherr: „Der Mieter  
im ersten Stock ist zum Rat befördert  
worden, da muß ich ihn gleich steigern,  
sonst wohnt er nicht mehr standes-  
gemäß.“

Herr Schulze; „Ich war heute im  
Junggesellenklub, aber da gefäll't mir  
nicht mehr!“ — Aelteres Fräulein:  
„Soll das vielleicht ein Heiratsantrag  
sein?“

Die slovenische Presse ist über diese Darstellung des Kriegsministers ganz außer Rand und Band geraten und fordert die slovenischen Abgeordneten dazu auf, dem Kriegsministerium auch nicht einen Heller zu bewilligen, was den Patentpatrioten, als die sie sich immer aufspielen, in dieser gefährdenden Zeit sehr wohl ansteht.

## Politische Rundschau.

### „Erfahrungsgemäß“.

Die Prager Polizeidirektion versendet mit Rücksicht auf die neuerlichen tschechischen Gewalttaten in Prag eine Mitteilung, in der es einleitend heißt: „Anlässlich der Berichterstattung über die gestrigen Vorfälle wird in der deutschen Presse vielfach darüber Klage geführt, daß die polizeilicherseits getroffenen Verfügungen zur Verhütung von Angriffen ungenügend gewesen seien und die Wache sich mitunter untätig verhalten habe. Dem entgegen muß geltend gemacht werden, daß anlässlich des gestrigen ersten Konzentrationens am Graben ein sehr großer Teil des schon bei gewöhnlichen Verhältnissen numerisch nicht mehr zureichenden Wachkorps am Graben konzentriert werden mußte, daß ferner der gestrige letzte Ausstellungssonntag eine Menge von Wache absorbierte und somit für die Bewachung der erfahrungsgemäß bedrohten deutschen Objekte nicht die genügende, die Möglichkeit eines jeden Angriffes ausschließende Anzahl von Wachorganen zu Gebote stand.“ Das Wiener „Alldeutsche Tagblatt“ wendet sich, anknüpfend an diese Verlautbarung, mit einer ernstlichen Mahnung an die deutschen Minister, indem es unter anderem sagt: „Sehen Sie, Erzellenzen, dieses Wort „erfahrungsgemäß“ erzählt eine Geschichte der Niederträchtigkeiten und Gewalttätigkeiten, denen die Deutschen Prags seit Jahren ausgesetzt sind und die auch Sie nicht zu verhindern vermochten — oder wollten. Denn vielleicht wollten Sie nur nicht? Vielleicht wäre Ihr Können größer, wenn Ihr Wollen ernster wäre? Wie nun, Erzellenzen, wenn sich daselbe in Konstantinopel oder in anderen türkischen Städten zugetragen hätte? Dort hat der österreichisch-ungarische Botschafter bei der türkischen Regierung einige Male „entschiedene Schritte“ unternommen bloß deshalb, weil die türkische Bevölkerung mit Recht ergrimmt und verlezt über den Bruch des Berliner Vertrages durch Oesterreich-Ungarn, ihre Abneigung gegen diesen Doppelstaat auf die aus ihm eingeführten Waren übertrug. Müßten sich die Deutschen Oesterreichs erst in der Türkei ansässig machen, damit sie des vollen Schutzes der österreichischen Behörden teilhaftig werden? Wer aber,

Erzellenzen, schützt die Deutschen dieses Staates vor den tschechischen Horden, mit deren Vertretern sie noch immer dem Ministerium Beck angehören? Und mit welchem Rechte maßt sich Oesterreich-Ungarn an, auf der Balkanhalbinsel die Rolle einer Ordnungsmacht zu spielen, wenn es in Oesterreich die tschechischen „omitatschis, die plündernden Banden in den Straßen Prags und Laibachs nicht zu bändigen vermag?“

### Die böhmische Krise.

In der durch die Demission der tschechischen Parteiminister geschaffenen Situation ist seitdem keine Veränderung eingetreten. Das tschechische Exekutivkomitee hat in seiner Sitzung am 20. ds. der Entschließung der beiden tschechischen Minister zugestimmt und dies auch in einer mit dem Ministerpräsidenten abgehaltenen Besprechung begründet, wobei aber nicht unerwähnt bleiben darf, daß sich im tschechischen Lager die Stimmen mehren, die die Demission als übereilt und taktisch verfehlt bezeichnen. Schon daraus geht hervor, daß der Entschluß der deutschen Minister auf ihren Posten zu verbleiben, durchaus gerechtfertigt war, und der Zorn, den die tschechische Presse ob des Verbleibens der deutschen Minister äußert, zeigt, daß es von ihnen auch taktisch richtig war, gerade in einem kritischen Zeitpunkte, wie dem gegenwärtigen Positionen zu behaupten, von denen aus sich die weitere Entwicklung der Dinge leichter überblicken und auch leichter beeinflussen läßt. In der Besprechung der deutschfreihheitlichen Parteiführer, die am 21. d. bei dem Obmann des deutschnationalen Verbandes Abg. Chiari stattfand, scheint sich auch diesbezüglich ein volles Einvernehmen mit den Ministern ergeben zu haben. Daß Abgeordnete und Minister dabei weit entfernt waren, sich über den Ernst der Situation zu täuschen, kann man daraus entnehmen, daß die Frage eines nationalen Zusammenschlusses mit den Christlichsozialen neuerdings auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Es wird an dieser Stelle bereits darauf hingewiesen, daß, falls sich aus nationalen Gründen das Verbleiben der deutschfreihheitlichen Parteiminister im Kabinette als unmöglich erweisen sollte, sich für sämtliche deutschen Parteiminister also auch für die Christlichsozialen die Notwendigkeit ergeben würde, zu demissionieren, da im Falle eines nicht ausgleichbaren Konfliktes im Kabinette die taktische Einheit aller deutschen Parteien die Voraussetzung für die Wahrung der gesamtdeutschen Interessen bei der Umbildung oder Neubildung des Kabinettes wäre. — In der Konferenz der deutschfreihheitlichen Parteiführer verschloß man sich nicht der Richtigkeit dieser Erwägung und gab übereinstimmend der Anschauung Ausdruck, daß, wenn der Rücktritt der tschechischen Parteiminister zu der Demission des Kabinettes führen sollte, sämtliche deutschen Parteien und Parteiminister

als taktische Einheit zu der dadurch geschaffenen Lage Stellung nehmen müssen. Man hat allen Grund, dieses Ergebnis der deutschfreihheitlichen Parteiführer mit Befriedigung zu begrüßen, aber auch zu wünschen, daß von allen deutschen Parteien wenigstens während der Dauer des gegenwärtigen kritischen Zustandes alles vermieden werde, was die deutschen Parteien gegen einander verbittern könnte und dadurch die Zusammenfassung der gesamten deutschen Volkskraft für die bevorstehenden vielleicht sehr folgenschweren Entscheidungen erschweren, wo nicht gar unmöglich machen würde.

### Eine serbische Sträflingslegion.

Wie sehr schon der slavische Größenwahn in Serbien die Gehirne erhitzt hat, ersehen wir aus einer Belgrader Nachricht vom 22. Oktober. Dort ist ein „Komitee für Freiheit und Einigkeit“ mit einer Bittschrift an den König herangetreten, er möge alle „serbischen Brüder, die hinter Kerkermauern schmachten“, durch einen Gnadenakt in Freiheit setzen, wenn sich diese verpflichten, in die Freiwilligenlegion einzutreten und „gegen die verhassten Fremden in den Kampf zu ziehen.“ Wenn also schon die Kasematten der Feste Belgrad geöffnet werden müssen, um die klaffenden Lücken in der serbischen Armee auszustopfen, wie schlimm muß es um diese überhaupt bestellt sein!

### Die russische Regierung und der Pan-slavismus.

Die russische Regierung hat in allen Schulen in Rußisch-Polen die polnischen Aufschriften beseitigen lassen. Die Prager „Rar. Listy“ sind darüber sehr erbittert und bemerkt dazu: „Mit dieser Tat beweist die russische Regierung, daß sie sich nach den beim Slaventongreß proklamierten Grundsätzen nicht zu richten gedenkt, daß sie für eine polnisch-russische Verständigung nicht zu wirken beabsichtigt und daß sie auch weiterhin eine Politik der Bedrückung der polnischen Nation betreiben will. Mit dieser anti-slavischen, kulturfeindlichen Tat übernimmt die russische Regierung eine große Verantwortung, denn die Erweiterung der Kluft zwischen der polnischen und russischen Nation ist in der heutigen ersten Situation, in welche Rußland und das ganze Slaventum getreten sind, weder taktisch noch vernünftig.“

## Aus Stadt und Land.

### Aus der evangelischen Gemeinde.

Morgen Sonntag, Vormittag 10 Uhr findet in der Christuskirche in Gills, heute Nachmittag um 4 Uhr im Rathausaal in Rann a. S. Gottesdienst statt. — Uebermorgen, Montag Abend 8 Uhr treffen sich Glaubensgenossen im Sonderzimmer des Hotels Erzherzog Johann.

serbische Verhältnisse geradezu ungeheure Schulden machte, in einer Heilanstalt im Auslande unterzubringen und die Thronfolge auf seinen jüngeren Sohn zu übertragen.

Als Prinz Georg davon hörte, erschien er mit einer Reitpeitsche in der Hand im Ministerium des Neuhörs, drang mit Gewalt in das Arbeitskabinett des Ministerpräsidenten Pasic und schrie: „Ihr Hunde, ihr wollt euren zukünftigen König einsperren lassen? Ich zerschlage, ich zertrete euch, ihr Kanakillen!“ Er trieb den Minister mit der Peitsche in das Pressebüro, wo Pasic vor den Augen des Kronprinzen eine Berichtigung an die auswärtigen Blätter, welche jene Absicht des Königs zuerst erwähnt hatten, dem Presseleiter in die Feder diktieren mußte, wobei der Prinz unaufrichtig schrie: „Widerrufen müssen sie, die schwäbischen und magyarisches Hunde.“ Tatsächlich erschien auch tags darauf in allen auswärtigen Zeitungen ein offizielles Belgrader Dementi, das unter der Reitpeitsche des Kronprinzen ein recht kategorisches und gründliches war. Ihn zu enterben und in eine Anstalt zu sperren aber wagte niemand mehr; Ministerpräsident Pasic verfohnte sich sogar mit dem streitbaren Prinzen und erklärte sich bereit, dessen Schulden aus den Staatsgeldern zu bezahlen. Der neueste Streich, den der Kronprinz sich leistete, waren die unglaubliche Unterstützung der serbischen Kriegspartei, seine kriegerischen, aufreizenden Reden und seine Telegramme und Antworten an Prinz Peter von Montenegro.

Alle diese Erscheinungen sind es, die ein Einleben der neuen Dynastie in Serbien unmöglich machen, und daran ändert auch die jetzige Kriegspartei und das vorübergehende Erscheinen des Kronprinzen an ihrer Spitze absolut nichts.

er die Soldaten zwingt, in den Strom zu springen; er amüsiert sich hiebei an dem Kampfe, den die des Schwimmens Unkundigen in ihrer Todesangst mit den Wellen des Flusses führen; gleichgiltig sieht er zu, wenn einer dieser Unglücklichen untersteht und ertrinkt.

Das Publikum in Belgrad weiß, wie gefährlich es ist, dem Kronprinzen zu begegnen, wenn er durch die Straßen reitet, namentlich wenn er nach durchschwärmter Nacht aus Toptschider kommt; noch halb betrunken, ist sein Reiten ein tolles Rasen durch die belebtesten Straßen, auf nichts achtend; so überritt er einmal eine Bäuerin, die ihr Kind an der Hand führte, unweit der in der Toptschiderstraße gelegenen Skuptschina und schrie den dort postierten Gendarmen zu: „Schafft die Dirne hier mir aus dem Boge!“ Das war dem Publikum doch zu viel, man eilte dem Kronprinzen nach, einige beherzte Männer hielten das dahinstrafende Pferd auf und von derben Fäusten sausten wichtige Siebe auf Prinz Georg nieder; mit schwerer Mühe gelang es der Gendarmerie, ihn aus den Händen der wütenden Volksmenge zu befreien. Fluchend zeigte der zukünftige Herrscher seinen zukünftigen Untertanen die Faust und schrie: „Wartet nur, bis ich zur Regierung gelange!“, eine Drohung, die man gar oft und bei jeder Gelegenheit aus dem Munde Georgs zu hören bekommt.

Das Ereignis hatte in Belgrad böses Blut erzeugt und König Peter sah sich gezwungen, seinem Sohne ernste Vorstellungen zu machen, aber der vom Cäsarenwahnsinn befangene Prinz wollte die väterliche Autorität nicht anerkennen und es kam zu einer schlimmen Szene zwischen Vater und Sohn. Der König faßte nun den Entschluß, den Kronprinzen, der nebenbei aufs verschwenderischste lebte und für

Diener usw. damit zu erwidern, daß er vor sich die Worte: „Kusch, Hund!“ murmelte. Diese gewiß seltene Entgegnung dehnte er auf immer weitere Kreise aus. Den Offizieren, Soldaten und auch dem Publikum auf der Straße dankte er so für die Grüße. Die Folge davon war, daß letzteres dem zukünftigen Herrscher in weitem Bogen auswich und ihn nicht mehr grüßte. Offiziere, die das gleiche zu tun wagten, hielt er, beschimpfte und prügelte sie. Der Kommandant der Leibwache, Oberstleutnant Dunjic, der dem Kronprinzen begegnete, als dieser zu Wagen den Konak verließ, machte sich dies zunutze und grüßte nicht. Sofort läßt Georg den Wagen halten, springt heraus und schreit: „Warum grüßt du nicht, du Hund?“ Dunjic entschuldigte sich damit, daß er den Kronprinzen nicht bemerkt hätte, doch dieser fällt ihm in das Wort: „Jetzt marsch, helle nicht weiter, Hund, sonst ohrfeige ich dich!“ Seine Adjutanten titulierte er nur mehr als Hunde, er zwang sie, mit der Reitpeitsche in der Hand, auf allen Bieren vor ihm herumzutreiben, so daß es mannsgejezt zu den skandalösesten Szenen in den Gemächern des Kronprinzen kommt und niemand bei ihm Dienst tun will. Aber auch seine Erzieher mußten mit seiner Reitpeitsche Bekanntschaft machen, und der französische Major Levassour, ein Jugendfreund des Königs, den dieser als militärischen Erzieher nach Belgrad nahm, kehrte bald nach einem venlichen Auftritte nach Frankreich zurück. Zahllos sind die Soldatenmißhandlungen, die sich der Prinz im Laufe der Jahre zuschulden kommen ließ. Er zwingt die Leute, sich Zigaretten usw. vom Munde wegschießen zu lassen, und hat bei diesem eigentümlichen Sporte schon mehrere Soldaten getötet, viele mehr oder minder schwer verletzt. Auch liebt er es, auf einem Kahne auf die Save hinauszufahren, wo

**Volkstümlicher Vortrag.**

Morgen, Sonntag, den 5. Oktober l. J. findet der bereits angekündigte Vortrag des Herrn Assistenten Dr. Rudolf Ameis über „Moderne Kunst“ (Mit Darstellungen) statt. Wir haben schon lehrreich über den großen Wert solcher volkstümlichen Vorträge gesprochen und können den Besuch derselben nicht genug empfehlen. Namentlich sei die studierende Jugend aufmerksam gemacht, zumal ihr Gelegenheit geboten wird, über moderne Erzeugnisse Aufklärungen zu hören. Nicht minder aber sind diese Vorträge geeignet, auf Jedermann bildend einzuwirken, so daß der Besuch derselben einem Jeden gerade zur Pflicht werden soll. Der Vortrag wird um 6 Uhr Abends in unserem Schauspielhause abgehalten, um auch durch beachtenswerte Lichtbilder eine leichtere Auffassung des zur Erörterung gelangenden Themas zu ermöglichen.

**Konzert.**

Morgen Sonntag, den 25. Oktober findet um 8 Uhr abends im Deutschen Hause ein Konzert der vollständigen Cillier Musikvereinskapelle statt. Wir sind davon überzeugt, daß der unermüdete Kapellmeister Herr Moriz Schachenhofer sein Möglichstes bieten wird, um der gut gewählten Vortragsordnung wohlverdienten Beifall zu erringen. Aus derselben heben wir hervor: Gustav Fischer: „Durch die Ostmark“, March. Edmund Eysler: „Bera Violetta“, Walzer. Fr. Mendelssohn = Bartholdy: Ouverture zu „Die Fingalshöhle“. Leo Hamm: „Erinnerung an Richard Wagner“, große Phantasie. Peter Kuh: Humoreske über das „Hobellied“ im Style verschiedener Komponisten. (1. Thema, 2. Haendl, 3. Mozart, 4. Beethoven, 5. Mendelssohn, 6. Bellini, 7. Strauß, 8. Richard Wagner.) J. F. Wagner: „Soldaten-Spiele“, großes Potpourri. Paul Linke: Ouverture zur Operette „Nafiris Hochzeit“. a) Josef Helmesberger: „Weilchenmädels-Walzer“. b) Leo Fall: „Wir tanzen Ringelreihn.“ Fr. Voigt: „Nachrichten aus der Wienerstadt“. Potpourri. C. M. Ziehrer: Schlußmusik. Möge der Besuch dieses Konzertes, das uns einige Stunden musikalischen Genusses bieten wird, ein recht guter sein.

**Theaternachricht.**

Die nächste Vorstellung findet am Dienstag, den 27. Oktober, statt. Zur Aufführung gelangt der lustige Schwank: „Die blaue Maus“ von Engel und Horst. Dieses so überaus heitere Werk hatte am Raimundtheater in Wien, woselbst es über fünfzigmal aufgeführt wurde, durchschlagenden Heterkeitsersfolg und beherrscht jetzt den Spielplan sämtlicher guten Bühnen. Für Sonntag wird der Operettenschlager der diesjährigen Saison „Die Förster-Christl“ vorbereitet.

**Bürgerliche Schützengesellschaft Cilli.**

Die von uns in der letzten Blattfolge angelegte Schießübung welche morgen Sonntag auf der k. k. Militärschießstätte stattfinden sollte, wurde wegen des jetzt herrschenden rauhen Wetters bis auf weiteres verschoben. Dafür veranstaltet die Bürgerliche Schützengesellschaft am Sonntag, den 8. November auf der Bürgerlichen Schießstätte ein großes Bestschießen, zu welchem bereits zahlreiche schöne und wertvolle Beste gewidmet sind. Die Schützen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen; auch sind Gäste auf der Schießstätte herzlich willkommen!

**Der Verband deutscher Arbeiter in Cilli**

erlaubt alle jene, welche aus seiner Bücherei Werke entlehnt haben, diese bis längstens 1. November wieder zurückzugeben, da die Bücherei in das neue Vereinsheim übersiedelt und dort aufgestellt und in Ordnung gebracht werden soll.

**Vom südsteirischen deutschen Lehrerverein.**

Wie bereits gemeldet, findet am 2. Nov. um 11 Uhr vormittags, im Saale der Landesbürgerschule in Cilli die Hauptversammlung des genannten Vereines statt. Der Beratungsgegenstand: „Soll an den deutschen Schulen des Unterlandes die zweite Landessprache gepflegt werden?“ wird von den Berichterstattern Herrn Lehrer Josef Horvath aus Cilli und Herrn Oberlehrer Alois Seidler aus Sonobitz erörtert. Es wäre gewiß nur wünschenswert, wenn diese Versammlung zahlreich besucht werden würde und durch die sich ergebende Wechselrede, an der sich Jedermann beteiligen kann, entsprechende Anträge gestellt werden könnten, um einen zweckdienlichen Beschluß zu fassen.

**Frauenortsgruppe der Südmark.**

Montag, den 9. November findet die Jahreshauptversammlung der genannten Frauenortsgruppe statt.

**Südmarkbücherei.**

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß genannte Bücherei baulicher Herstellungen wegen bis auf Weiteres geschlossen bleibt.

**Vom Finanzdienste.**

Der Steueroffizial Wilhelm Klementsich in Friedau wurde

nach Cilli und der Steueroffizial Alfons Zörglechner von Cilli nach Friedau verlegt.

**Windische Vorstöße auf Gerichtsboden.**

Bei einer der jüngsten Schwurgerichtsverhandlungen hat der Verteidiger des Beschuldigten, der junge Sernec, vom Gerichtshof verlangt, es mögen die Schuldfragen an die Geschworenen im windischen Idiom gestellt werden, welche unbescheidene Forderung aber von dem Vorsitzenden unter der triftigen Begründung sofort energisch abgewiesen wurde, daß die Anmispache des Kreisgerichtes Cilli die deutsche Sprache sei. Der junge Sernec, dessen Antlitz wir im Schaufenster des kohnationalen Photographen Picik vergebens suchen, will durchaus von sich reden machen, er möchte gleich dem Kofac eine nationale Berühmtheit werden. Wird schwer werden! — Ein weiterer, diesmal aber gebuldeter Vorstoß war bei einer der jüngsten Schwurgerichtsverhandlungen die Verkündung des Wahrpruches der Geschworenen im windischen Idiom. Wir sind neugierig, wie weit die windischen Hezer noch ihre Frechheit treiben werden. Aber je mehr, desto besser! Nur fort so!

**Svoji k svojim.**

Vor uns liegt ein in der Zvezna tiskarna gedrucktes Plakat, das die sämtlichen windischen Geschäftsleute in Cilli empfiehlt. Unten am Rande trägt das Plakat die Bemerkung: „Lesen und weitergeben“. Wir kommen den Boykottmachern sogar noch ein gutes Stück entgegen indem wir durch den Abdruck dieser Liste für weiteste Verbreitung sorgen. Eisenhandlung „Merkur“ Peter Majdic, Manufakturwarengeschäft Karl Vanic, Spezereiwarenhandlung Anton Kolenc, Fleischauei und Gastwirtschaft „zur Stadt Graz“ Josef Stelzer, Modistin M. Pil, Bahnhofgasse, Manufakturwarengeschäft Johann Kavnikar, Grazerstraße, Friseur Johann Kapus, Friseur R. Anderwald, Grazerstraße, Gasthaus „zum Felsenkeller“, Schneidermeister Josef Sabukosek, Hauptplatz, Baumeister Vinzenz Kukovec Branntweinschänke Fany Langerholz, Grazerstraße, Photograph Wilhelm Picik, Spezereiwarenhandlung A. Podrajac, Am Rann 31, Tischlermeister V. Bevc, Steinmegerei in der Neugasse, Schuhmachermeister Lukas Kieber, Brunnengasse, Greislerei J. Karlovsek, Lava, Bildhauer J. Sumrek, Theatergasse, Uhrmacher Rafael Salmic, Kaiser Josefsplatz, Dampfmühle Peter Majdic, Vertreter der Bank „Slavia“ Johann Likar, Schlossermeister Johann Rebel, Feldgasse, Schneidermeister Josef Hocevar, Bahnhofgasse, J. Lukas, Erzeuger des Bitterwassers „Adam“, Grazerstraße, Fany Lebitsch, Gastwirtschaft im Narodni dom, Kaiser Josefsplatz, Hutmacher Franz Sribar, Hauptplatz, Greislerei Franz Pecnik, Wokaunplatz, Bäckerei G. Bosnjak, Grazerstraße, Tischlermeister Josef Sinkovic, Am Rann, Schuhmacher Adolf Bursik Theatergasse, Versicherungsagent Alois Tercek, Am Rann, Pfäiderei Franziska Zakotnik im Narodni dom, Laibacherstraße, Schneidermeister Josef Leon, Herrengasse, Schustermeister Martin Koisek, Grazerstraße, Hotel „zum Ochsen“ (vormals Tersek), J. Trotely, Grazerstraße, Wäscheerzeuger J. Dolinar, Gartengasse, Spezereiwarenhandlung Josef Matijc Bahnhofgasse. — Wir vermissen in dieser erschöpfenden Liste den Grenadierwirt Jezernik, das einst von Deutschen vielbesuchte Gasthaus in Polule. Der Grenadierwirt Jezernik ist der Schwiegervater des Dr. Kukovec. Jeder Heller, den ein Deutscher in diese Gastwirtschaft trägt, kommt einst einem Menschen zugute, der in Cilli eine förmliche Anzeigenfabrik gegen Deutsche etablierte. Die Frau des Dr. Kukovec ist das einzige Kind des Grenadierwirtes und so wird jener der Erbe eines Vermögens sein, das fast lediglich aus den Taschen der Deutschen zusammengefloßen. Deutsche Mitbürger! Unsere Pflicht ist es, die deutschen Wirts- und Geschäftsleute in der Umgebung zu unterstützen, die in jeder Lage stets treu zu uns gehalten haben!

**Laibacher Frechheit in Cilli.**

Auf dem Jahrmarkte, welcher am 21. d. in Cilli stattfand, äußerte sich eine krainische Händlerin, die am Hauptplatze ihren Stand hatte, in schreiender Weise: „Das ist unerhört, daß slovenische Bauern bei deutschen Kaufleuten einkaufen, die die Slovenen erschlagen! Kommt zu mir, ich gebe Alles billiger und Manches umsonst!“ Diese Reklame sollte aber der temperamentvollen Dame nicht viel nützen, denn sie mußte zusammenpacken und den Platz räumen, da sie von amtswegen abgeschafft wurde.

**Unbefugte Kolportage seitens der Schulschwester.**

Es wird uns von mehreren Seiten mitgeteilt, daß das Plakat, welches eine Liste der hiesigen windischen Geschäftsleute enthält

und das wir heute auch an anderer Stelle erwähnen, von den Schulschwester an der windischen Umgebungschule für Mädchen unter die Schulkinder verteilt wurde; jedenfalls geschah dies zu dem Zwecke, diese Anempfehlung im weiten Umkreise von Cilli unter die ländliche Bevölkerung zu tragen. Wir empfehlen unserer Staatsanwaltschaft, sich mit dieser Angelegenheit näher zu befassen, da hier entschieden ein Faktum unbefugter Kolportage vorliegt und es uns auch wichtig erscheint, die Hintermänner der Kolportage-Konnen zu erfahren.

**Panslavismus.**

Der „Stajerc“ warnt seine Leser wie folgt vor den panslawistischen Bestrebungen der windischen Intelligenz: „Der Panslavismus, das ist jene österreichfeindliche und kaiserfeindliche Bewegung, die zum Ziele hat, Oesterreich zu zerreißen und auch die geschichtlichen Kronländer Steiermark und Kärnten zu zerreißen, um so den heißersehten südslavischen Staat schaffen zu können. Unsere Pervaken, klerikaler und liberaler Zeitierung, sind laut ihrem Programm, Reden und Zeitungen vollkommen Panslawisten. Sie sind demzufolge Hochverräter: Sie wollen die Steirer und Kärntner mit Kroaten, Serben und Zigeunern, Bulgaren u. dgl. Völkern vereinigen. Sie wollen uns mit jenen Serben vereinigen, die vor wenigen Jahren ihren eigenen König auf wahrhaft bestialische Weise ermordet und abgeschlachtet haben. Sie wollen uns vereinigen mit jenen Krainern, die eine solche Schuldenlast haben, daß sie sie gerne abschütteln möchten und die es gerne sähen, daß wir Steirer und Kärntner mit unseren blutigen Steuergroßchen ihre Schulden bezahlen. Aber aus diesem Mehl soll kein Brod werden; wir brauchen keine solchen Bündnisse, wir sind Oesterreicher und traurig wäre es, wenn wir unser eigenes Land verraten würden. Die Panslawisten mögen zu den serbischen Königsmördern oder nach Rußland auswandern. Bei uns ist kein Platz für eine solche verbrecherische Partei. Steirer und Kärntner, haltet zusammen, damit sie uns nicht überwinden. Es lebe unser grünes Heimatland!“

**Zur Boykottheze.**

Der „Stajerc“, das Organ der friedliebenden und deutschfreundlichen Slovenen beleuchtete die unter dem Feldruße: „Svoji k svojim“ betriebene Boykottheze wie folgt: „Svoji k svojim“ (Jeder zu den Seinen) das ist die Losung derjenigen, die unter dem Vorwande des Nationalgefühl's soviel Geld als nur möglich aus dem Volke herauspressen wollen. Wer soll auch glauben, daß es diesen Leuten im Handel und Wandel nur um das Nationalgefühl zu tun sei. Es handelt sich ihnen einzig und allein um den Gewinn, den sie auf diese Weise vermehren wollen, daß sie ihre schlechte Ware mit der sie schon durch Jahrzehnte haustieren und die sie Unwissenden um teures Geld anhängen, in eine rotblauweiße Verpackung einhüllen und sich dann in die Brust werfen und sagen: Wir sind Slovenen und nur bei uns dürfen die Slovenen kaufen. Wir aber sagen, das Nationalgefühl hat mit dem Geschäfte nichts zu tun. Das wäre ein schlechter Hauswirt der sein Nationalgefühl auf die Weise bekunden wollte, daß er sein Geld verwirtschaftet und so in Konkurs gerät. Kauft dort, wo ihr wißt, daß ihr billige und gute Ware erhaltet, bestelle bei dem deine Ware, zu dem du Vertrauen hast. Du weißt, Landmann, daß du deine Feldfrüchte zum Großteil den Deutschen verhandelst. Werden dir die Zeitungs- und Doktorenschreiberlein, die dich verhezen wollen, deinen Wein, dein Vieh, die Feldfrüchte ablaufen wollen? Nein! Wohl aber verkaufst du sie den Bürgern von Pettau, Cilli, Marburg, Friedau u. s. w. Deshalb bist du mit ihnen, und sind sie mit dir wirtschaftlich verbunden. Unter euch besteh ein großes wirtschaftliches Interesse. Kaufe, wo du willst, aber laß dich nicht zu deinem Unglück verleiten und halte dich einer Heze fern, die dir nur Schaden bringt.“

**Schnadahüpf.**

Eine Deutsche in Krain, die sich trotz der an den Deutschen verübten slavischen Schandthaten noch ihren Humor erhalten hat, sendet uns zur Erheiterung einige Schnadahüpf, die sich auf die derzeitigen Zustände in der von deutschem Gelde wiederaufgebauten Landeshauptstadt beziehen:

„Komm' nur nach Laibach,  
Daß Dich's nicht verdrießen —  
Nur lerne noch früher  
Auf Windisch zu nießen!“

Die windische Bildung  
Ist auch nicht weit her:  
Die Deutscheinde streichen  
Auch Fri- und Kafeur!

Und wer auf das Deutsche  
So jagt und so pirscht,



Wir scheint, der g'hört all'weil  
In die Krainischen Würl.

Im Wasser schwimmen Schilder  
Vom „Roß“, vom „Elefant“ —  
Aber die anderen Viecher  
Sind immer noch am Land!

Doch heiße ja nicht Mayer,  
Daß ist ein böses Wort —  
Hört das der Ivan Hribar,  
So mußt Du wieder fort!

**Die Patrioten.** „Slovenski Narod“, das Blatt der windisch-nationalen Intelligenz, in dessen Druckerei die Intendanz des 3. Korps ihre Druckarten herstellen läßt, bringt folgenden hochpatriotischen Erguß: „Oesterreich-Ungarn ist wohl schon hinlänglich genug groß und genießt überhaupt alle Bedingungen zu wirtschaftlicher Expansion, aber trotzdem will es immer mehr haben, während es dem kleinen Serbien nicht einmal das kleine Stückchen Erde gönnen will, durch welches es mit dem Meere verbunden sein und in eine ruhige wirtschaftliche Entwicklung eintreten könnte. Jeder rechtschaffene Mensch muß anerkennen, daß Serbien, wenn man diese seine bestehende Forderung nicht erfüllt, **bemüßigt sein wird, mit der Waffe in der Hand sein Glück zu versuchen und daß es auf seiner Seite die Sympathien des gesamten Europas haben wird.**

**Merkwürdig!** „Slovenski Narod“ ist merkwürdigerweise in der Lage, den genauen Inhalt einer Postkarte anzugeben, die ein Münchener an die Hauptleitung des Vereines „Südmark“ gerichtet. Da nun nicht anzunehmen ist, daß die Hauptleitung der „Südmark“ der Schriftleitung des „Slovenski Narod“ Einblick in den Inhalt der erwähnten Postkarte gewährt hat, so kann nur angenommen werden, daß hier eine Verletzung des Amtsgeheimnisses seitens eines windischen Postbeamten in Graz vorliegt.

**Förderung des windischen Idioms durch die Intendanz des dritten Korps.**

Am hiesigen Verpflegungswagazin erscheint eine Lieferungsanschreibung angeschlagen, die in deutscher Sprache und in windischem Idiom verfaßt ist. Zum erstenmale! Es ist im Abgeordnetenhaus und in den Delegationen so vielfach versichert worden, daß die Amtssprache nur die deutsche sei. Warum auf einmal dieses wirklich kriegerische Entgegenkommen der Heeresverwaltung den frechen Forderungen einer sich im Staate verlierenden Minorität gegenüber? Da die dicke Ende kommt aber erst nach! Diese auf einer Seite in deutscher Sprache, auf der anderen im windischen Idiom gedruckte Kundmachung ist in der Laibacher Narodna listina hergestellt, der Druckerei des „Slovenski Narod“, welcher die gehässige Heße gegen das Militär betrieben hat. Wir wären sehr neugierig, von wem die Bestellung ausgegangen ist und bitten unsere Abgeordneten, bei der Heeresverwaltung darüber nachzuforschen, damit wir den Angehörigen der k. u. k. Armee an das Licht kriegen, der mit seinem Einflusse direkt die slavische Propaganda fördert. Wir erwarten aber daß diese Kundmachung, die bisher nur in der deutschen Sprache erschienen war, zurückgezogen und durch die in früheren Jahren übliche ersetzt werde.

**Verhetzte slovenische Schuljugend.**

Aus Lichtenwald wird geschrieben: Vor etlichen Tagen, kurz nach 3 Uhr nachmittags, erschienen mehrere Schüler der hiesigen öffentlichen slovenischen, eigentlich ultraquiritischen Volksschule vor unserem Schulgebäude, um in unerhört frecher Weise zu demonstrieren. Der Unterricht war noch in allen Klassen in bestem Gange, als vor den geöffneten Fenstern der dritten Klasse, unmittelbar vor der Wohnung des Leiters der Schule die Rufe: *Zivijo slovenci! Nazdar!* erschollen. Die Buben beschimpften hierauf Lehrer und Schüler mit dem Worte „*Nemčuri*“ und „*Nazdar!*“ *Nemčuri* na lopar! Als der Klassenlehrer aus Fenster trat, wurden die Rufe wiederholt. Zum besseren Verständnisse der Leser sei mitgeteilt, daß „*Nemčuri*“ ein gemeines Schimpfwort ist, mit welchem die Deutschen bezeichnet werden. „*Lopar*“ ist die Schaufel, mit welcher das Brot in den Backofen eingehoben wird; es haben uns also diese Kinder den Tod durch Feuer gewünscht! Die Slovenen sollen leben, mit den Deutschen ins Feuer! — Echt ultraquiritisch! Wir gratulieren der öffentlichen steiermärkischen Volksschule zu diesen Erziehungserfolgen. Man kann darüber nicht länger im Zweifel sein, woher diese gewissenlose Verhetzung der Schuljugend kommt. Wir erwarten, daß die Landes Schulbehörde schon aus Gründen der Humanität hier endlich einmal und gründlich Ordnung schaffen werde.

**Wakere Antwort.** Wir erhalten aus Stora folgende Zuschrift: In dieser Woche wurde

ein großer Teil unserer Arbeiterschaft mit windischen Zetteln beglückt, worin unter Namhaftmachung von „Prima“ windischen Einkaufsfirmen zum Boplott der deutschen Geschäftsleute aufgefördert wird. Die Antwort war, wie sie wohl von unsern strammen Storeer Arbeitern zu erwarten gewesen, eine mit Entrüstung ablehnende: „Wir sind nicht gesonnen unseren Bedarf in windischen Heßgeschäften zu decken und wenn es auch unter uns einige Arbeiter windischer Abkunft gibt, so wissen selbe recht gut, daß sie einem deutschen Herren dienen und welchen Dank sie dem Deutschen schulden. Auch sie werden immer deutschfreundlicher Gesinnung sein. Wir leben hier in Frieden und Eintracht und haben nur die Bitte, uns für die Folge mit solchen und ähnlichen Schriften zu verschonen. Die Meister und Arbeiter der Berg- und Hüttenwerke Stora.“

**„Huldigungsausstellung.“** Von der k. k. Statthalterei ist uns folgende Zuschrift gekommen: Unter dem höchsten Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josefa veranstaltet ein den ersten Kreisen Wien's angehöriges Komitee in der Zeit vom 21. November bis 27. Dezember in den Räumen der k. k. Gartenbau-Gesellschaft, Wien I. Parkring Nr. 12, eine Huldigungsausstellung „Unser Kaiser“, welche alle jene Darstellungen und Gegenstände umfassen soll, die sich auf die Jugendzeit und die Allerhöchste 60jährige Regierung Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät beziehen. Ein allfälliger Reinertrag ist wohlthätigen Zwecken gewidmet. An Interessenten, welche geneigt wären, diese patriotische Veranstaltung durch leihweise Ueberlassung von auf Seine Majestät bezughabenden Bildern, Büsten, Reliefs, Medaillen, Münzen etc. zu unterstützen, werden seitens des Hilfsamtes der Statthalterei die Satzungen der Ausstellung und die erforderlichen Anmeldeformulare unentgeltlich abgegeben.

**Die Bahngelühren der zu Waffenübungen Einberufenen.** Das Reichs-Kriegsministerium hat mit den am Militärartif beteiligten Bahnverwaltungen vereinbart, daß die Eisenbahn-Fahrtgelühren für die zur Waffenübung oder zur Superarbitrierung (Ueberprüfung) einberufene Mannschaft künstlich kreditiert werden. Die Abfertigung dieser Mannschaft seitens der Bahnorgane erfolgt auf Grund der von Einrückenden an der Personenkassa vorzuweisenden Einberufungskarte. Die Einberufungskarte berechtigt somit die genannten Einrückenden zur freien Fahrt von ihrem Aufenthaltsort, bezw. der demselben nächstgelegenen Eisenbahnstation aus direkt bis zum Einberufungsort. Jene Einrückenden, welche sich zur Ableistung der Waffenübung untauglich fühlen, können jedoch, anstatt direkt bis zum Standeskörper zu reisen, sich beim nächsten auf der in der Einberufungskarte vorgeschriebenen Strecke gelegenen Ergänzungsbezirkskommando melden.

**Die k. k. Post- und Telegraphendirektion für Steiermark und Kärnten**

ersucht uns um Aufnahme folgender Notiz: Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß vom 1. November 1908 angefangen, nur mehr Briefmarken der neuen Ausgabe zur Frankierung verwendet werden dürfen. Ungebrauchte Briefmarken der früheren Ausgabe werden bis 31. Dezember 1908 bei allen Postämtern kostenlos, vom 1. Jänner 1909 an bis auf weiteres gegen eine Umtauschgebühr von 1 h per Marke gegen Briefmarken der neuen Ausgabe umgetauscht.

**Bischofsdorf.** (Unglücksfall.) Gestern fiel der um die Gemeinde sich wohl verdient gemachte Herr Franz Dorn, der 15 Jahre hindurch Bürgermeister war und Gründer der Feuerwehr ist, von einer Harse auf ein Wagenbrett und erlitt nebst 3 Rippenbrüchen schwere innere Verletzungen. Herr Dr. Breschnig leistete dem Verunglückten, an dessen Auskommen gezweifelt wird, die erste Hilfe. Dem allgemein geachteten Manne wendet sich die wärmste Teilnahme zu.

**Windischgraz.** (Todesfall.) Am Donnerstag ist in Hörgas Herr Dr. Emil Pollat, praktischer Arzt in Windischgraz, im Alter von 35 Jahren gestorben. Der Verstorbene war ein Schwiegerjohn des Steinmetzmeisters Herrn Viktor Schrödt.

**Die „Moral“ des österreichischen Ehrechtes.** Trotz der in den Staatsgrundgesetzen ausgesprochenen „Gleichberechtigung“ der Konfessionen vor dem Gesetze besteht das ganz vom römisch-katholischen Standpunkt aus gegebene veraltete Ehrecht weiter und verbietet allen Personen, die „höhere Weihen“ empfangen oder bezügliche „Gelübde“ abgelegt haben, auch nach ihrem Austritt aus der

römischen Kirche das Eingehen einer Ehe (§ 63 des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches). So schloß der ehemalige römische Priester und jetzige evangelische Lehrer Blaschanel in Jasena bei Wisowitz (Mähren) mit der Mutter seiner außerehelichen Kinder die Ehe, die jedoch auf eine Anzeige des bischöflichen Konviktoriums (!) in Olmütz vom Kreisgericht in Kuttienberg (Böhmen) mit dem Hinweis auf seinen früheren Stand als ungültig erklärt wurde. Diese gerichtliche Entscheidung steht im direkten Widerspruch zu der Bestimmung des „Interkonfessionellen Gesetzes“ vom Mai 1868, daß alle Rechte und Pflichten der verlassenen Kirche erlöschen und an die neugewählte Kirche übergehen. Wenn das geltende Ehrecht in seinem § 111 zudem noch allen Ehen von Personen, von denen auch nur eine beim Eingehen der Ehe der römischen Kirche angehörte, ungeachtet eines späteren Austrittes aus dieser Kirche für „unlösbar“ erklärt und es damit verschuldet, daß in Oesterreich hunderttausende geschiedener Eheleute meist in neuer „wilder Ehe“ (Konkubinat) leben, ungezählte uneheliche Kinder (wie auch im obigen Falle) nicht legitimiert werden können, so ist die „Moral“ dieses römisch-katholischen Ehrechtes zur Genüge gekennzeichnet. Dennoch scheint eine durch die öffentliche Moral gebotene, von weiten Kreisen angestrebte Reform des Ehrechtes bei dem in Oesterreich herrschenden klerikalen System noch in weiter Ferne zu liegen.

**Schwurgericht.**

**Totschlag.**

Valentin Kobola, 20 Jahre alt, Besitzersohn aus Proschindorf, steht vor dem Schwurgerichte unter der Anklage, er habe am 28. September 1908 in Werbno gegen August Koschir in feindseliger Absicht mit einem Messer auf solche Art gehandelt, daß daraus der Tod des Koschir erfolgte und habe hindurch das Verbrechen des Totschlages nach § 140 St.-G. begangen. Den Vorsitz der Verhandlung führt L.-G.-R. Dr. Schäftlein, als Beisitzer sind hiezu entsendet L.-G.-R. Koschanz und Gerichtsfekretär Kotnik, während Dr. Schurbi die Verteidigung führt und L.-G.-R. Dr. Boschek als öffentlicher Ankläger fungiert. Die Anklage gegen Kobola stützt sich auf folgende Gründe: Beim Besitzer Franz Medved in Werbno versammelten sich am Abend des 28. September 1908 mehrere Burschen, um daselbst Mais zu schälen. Nach 11 Uhr nachts beendeten sie die Arbeit und setzten sich zum Mahle, bei dem auch Obstmost geboten wurde. Einige Zeit danach blieben sie noch im Hofraume beisammen und sangen einige Lieder. Hierbei gerieten Valentin Kobola und August Koschir in Streit, da Koschir den Kobola nach Hause gehen hieß. Der Streit artete in eine Balgerei aus, doch gelang es dem Johann Flis, die Kämpfenden zu trennen. Gleich darauf packten sich Kobola und Koschir abermals. Kobola zog nun sein Messer, und versetzte damit seinem Gegner einen Stich in den rechten Oberarm und einen zweiten in die linke Brustgegend. Dann entfloh Kobola, während Koschir sich zum Hause des Medved schleppte, wo er zusammenbrach und nach wenigen Minuten verschied. Nach dem Gutachten der Sachverständigen war die Verletzung des Koschir am Oberarme eine an sich schwere. Der Tod des Koschir aber erfolgte an Herzlähmung, hervorgerufen durch eine Stichverletzung der rechten Herzkammer und innere Verblutung. Der Beschuldigte Valentin Kobola ist seiner Handlung geständig, nur suchte er sich damit zu rechtfertigen, daß er infolge der von Koschir und Johann Flis erlittenen Mißhandlung derart aufgebracht gewesen sei, daß er sein Messer gezogen und den Koschir ein oder zweimal gestochen habe. Er habe den Koschir nur in den Arm treffen wollen, damit dieser von ihm abließe; daß er ihn tödlich verletzt habe, sei ihm erst von dem Gendarmen mitgeteilt worden, der ihn verhaftet habe. — Die Geschworenen verneinen die Frage, ob Kobola das Verbrechen des Totschlages nach § 140 St.-G. begangen habe und erkennen ihn des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St.-G. schuldig. Der Gerichtshof verurteilt ihn demnach zu 6 Monaten strengen Arrestes mit 1 Faste monatlich.

**Diebstahl und Betrug.**

Vor den Geschworenen stand heute der mehrfach vorbestrafte Gewohnheitsdieb Franz Pla-

Platovsek, ein 19-jähriger Bergarbeiter aus Neufirchen unter der Anklage des Gewohnheitsdiebstahles und des Betruges. Den Vorsitz führte L.G.M. Dr. von Garzarolli, als Vertreter fungieren G.M. Koschany und Gerichtsssekretär Krančič. Der Angeklagte hat Dr. Sernece jun. zum Verteidiger. Staatsanwalt Dr. Bayer erhebt gegen den Beschuldigten die folgende Anklage: I. Franz Platovsek habe nach mehrfacher Vorbestrafung wegen Diebstahles um seines Vorteiles willen fremde bewegliche Sachen im Gesamtwerte von über 600 K den Besitzern ohne deren Einwilligung entzogen und zwar 1.) am 2. Oktober 1908 in Draßnigg dem Johann Nemec eine silberne Taschenuhr im Werte von 16 K., 2.) Ende September oder Anfang Oktober 1908 in Wernitz dem Anton Zupanc aus versperrtem Kasten zwei Sparkassabücher mit dem Betrage von 1041 K., 3.) am 2. Oktober 1908 in Wernitz dem Josef Zdovec einen Rock und einen Hut im Gesamtwerte von 7 K., zusammen 1064 K., er habe sich das Stehlen zur Gewohnheit gemacht. II. Franz Platovsek habe im September 1908 in Draßnigg vom gewerkschaftlichen Aufseher Laznik Anweisungen für den Bergarbeiter Martin Zupanc herausgelockt, mit welchem er vom Werkstonium in Draßnigg Waren im Werte von 12.87 K erhalten hat, bezw. mit welchem er dem Werkstassier Konstantin Bösnier einen Barvorschuß von 5.95 K habe entlocken wollen, somit durch listige Vorstellungen andere in Irrtum geführt, durch welchen die vorbenannten Personen an ihrem Eigentum einen 50 K nicht übersteigenden Schaden erlitten haben, bezw. erleiden sollten. Franz Platovsek habe hierdurch ad I das Verbrechen des Diebstahles nach §§ 171, 173, 174 IIa, 176 I, 176 Ia St.G., ad II, die Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigentums nach § 461 (197) St.G. bzw. §§ 8, 461 (197) St.G. begangen, strafbar nach §§ 35, 179 St.G. — Die Anklage stützt sich auf folgende Gründe: Franz Platovsek ist ein arbeitsscheuer Mensch, der trotz seiner Jugend bereits 6 mal ob Diebstahles vorbestraft ist. Das Stehlen ist ihm zur Gewohnheit geworden, denn wo sich ihm nur halbwegs eine günstige Gelegenheit bietet, Geld, Wertgegenstände oder auch andere Sachen zu entwenden, dort versucht er sein Glück. Seit Mitte September 1908 war Platovsek als Bergarbeiter in Draßnigg beschäftigt. Als Platovsek am 1. Oktober 1908 um 10 Uhr nachts mit dem Bergarbeiter Johann Nemec zusammen zur Arbeit kam und er den Nemec die Weste ablegen sah, schnitt er in einem unbewachten Augenblicke die Schnur ab, mit der die silb. Uhr des Nemec an der Weste befestigt war und verschwand mit der Uhr. Nemec bemerkte bald den Abgang derselben und erstattete die Anzeige bei der Gendarmerie. Die sofort vorgenommene Hausdurchsuchung bei Platovsek förderte die entwundene Uhr zutage. Es wurden aber auch zwei Sparkassabücher mit einer Einlage von 1041 K auf den Namen Anton Zupanc lautend, im Bette Platovsek vorgefunden. Nach Angabe des Zupanc wurden diesem die beiden Einlagebücher aus seinem versperrten Koffer entwendet. Als der Beschuldigte hierauf für verhaftet erklärt wurde, nahm er noch rasch Rock und Hut des Schlafgenossen Josef Zdovec mit. Der Beschuldigte leugnet sämtliche Diebstähle. Die Uhr will Platovsek bei einem Cillier Uhrmacher gekauft haben. Nemec erkannte sie jedoch untrüglich als sein Eigentum, besonders an der abgezeichneten Uhrschnur, deren eine Hälfte noch an der Weste hing und deren andere Hälfte sich an der Uhr befand. Betreffs der Sparkassabücher meint Platovsek, er wisse nicht, wer sie in seinem Bette versteckt habe. Daß diese Verantwortung bei einem Gewohnheitsdieb wie Platovsek nur eine leere Ausrede ist, bedarf keiner weiteren Erörterung. Den Rock und den Hut des Zdovec will Platovsek in der Eile mitgenommen haben, da sich seine Kleider im Koffer befanden und die ihn verhaftenden Gendarmen zum Ausbruche gedrängt hätten. Auch diese Verantwortung trägt so offenkundig den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich, daß sie keiner weiteren Widerlegung bedarf. Die vollführten und versuchten Betrugsfakten gibt der Beschuldigte ohneweiters zu. Er verantwortet sich mit der Not, in der er sich befunden habe. Platovsek stellte sich nämlich am 19. September 1908 dem gewerkschaftlichen Aufseher Franz Laznik als der Bergarbeiter Martin Zupanc vor, erhielt von ihm eine Anweisung, worauf 3 Schichten für Zupanc bestätigt waren, ging damit ins Werksmagazin und bekam dort eine Hose, einen Kragen und ein Vorhemd im Werte von 10.71 K und später Fleisch um 2.16 K. Eine zweite derartige Anweisung enthielt den Anspruch auf 5 K Barvorschuß.

Platovsek fälschte aber die Anweisung auf 5.95 K. Da die Fälschung sofort als solche erkannt wurde, unterblieb die Auszahlung des Betruges. — Franz Platovsek wird von den Geschworenen des Gewohnheitsdiebstahles und Betruges schuldig gesprochen und vom Gerichtshofe zum schweren Kerker in der Dauer von zwei Jahren mit einer Feste und einmal hartem Lager allmonatlich verurteilt.

### Gingefendet.

Für Schulleitungen und Schüler dürfte die Nachricht Interesse bieten, daß die Purgan-Werte 50.000 Reklame-Schulstundenpläne zur Ausgabe brachten, die mit dem Beginne des Schuljahres 1908/9 an sämtliche Schulen der Steiermark kostenlos zur Abgabe gelangen. Auch sind davon hübsche Briefverschlusmarken erschienen. Beides erhalten Interessenten gegen Einsendung des Rückpostos durch Herrn Johann M. Seidl, Graz, IV. Marschallgasse 22.



Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einwischmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechdosen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gulian Stiger und bei Viktor Woga in Gili, in Markt Laffer bei And. Elsbacher in Rohitsch bei Josef Verliga, in St. Marein bei Erlachsteiner bei Joh. Pöschner, in Lavten bei Franz Kav. Petel, in Franz. bei Franz Oltet erhältlich.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erfolg für

**Anker-Pain-Expeller**

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.

Allein echt ist nur

**THIERRY'S BALSAM**

mit der NONNE als Schutzmarke. Deutsche Reichsanw. 1212 oder 61 grünen oder 1 Patent-Neisefamilienflasche K 5. Packung frei. Allüberall anerkannt als das besten Hausmittel gegen Magenbeschwerden, Schindeln, Krämpfe, Husten, Verstopfung, Entzündungen, Verletzungen Wunden etc.

Man adressiere die Bestellung oder Bestellanweisung an:

A. THIERRY, Schutzengel-Apotheke in Pragrada bei Rohitsch. Versand in rein weißen Apotheken. 14175

Für Weintrinker

zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**

naturlicher alkalischer SAUERBRUNN

neutralisiert die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Korkbrand

von 75 Kreuzer bis K. 11.25 per et. letzte Neubehalten! Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reich.

Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich

Wenn der Herbstwind über die Stoppeln braust,

muß man besonders vorsichtig sein, denn man hat einen Katarrh weg, eh man's sich verzieht. Da muß man denn immer gleich Jags' alte Sodener Mineral Pastillen zur Hand haben, damit so ein Katarrh auch gleich im Anfang bequem und ohne Berufshörung bekämpft werden kann. Jags' alte Sodener haben ihrer pommten Mischung wegen einen Belustigung und sie sind heute für unzählige Tausende schon ganz unentbehrlich. Der Preis ist niedrig: K 1.25 die Schachtel und fünf dieselben in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung zu haben. Generalvertriebsort für O.-österreich-Ungarn: W. F. Gantzer, Wien IV, L. G. alle Reagenz 17

Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar. hält nur die Zeit 3.00 granzend be obte

„Girine“-Oelwachsische.

Vorbereitung einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Gili bei August da Toma, Ma burg H. Bollerbeck, Gelbitz L. Fessler, Vienna Marcony Witw., Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger 1/18

**Serravallo's China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1900: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rheumatischen. — Appetit-anregendes, nervenstärkendes, blutver-besserndes Mittel.

Vorsichtiger Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcova.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: K. 1/1, L. K. 2.50 und zu 1 L. K. 4.80.

Nur allerfeinste, getrocknete ::

**Cocosnüsse**

verarbeiten die Cereswerke und erzeugen daraus ohne jeden Zusatz in peinlichst rein gehaltenen Apparaten :: das berühmte ::

**Ceres-Speisefett**

zum Backen, Braten :: und Kochen. ::

**L. Luser's Touristenplaster**

Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

12854 Hauptdepot:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenplaster zu K 1.20

Zu beziehen durch alle Apotheken.

# Der Spar- und Vorschuss-Verein in Cilli

(registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung)

**Bismarckplatz 6, im Sparkasse-Amtsgebäude**  
übernimmt

## Spareinlagen gegen 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 0/0

**tägliche** (vom Tage der Einlage bis zum Behebungstag) **Verzinsung.** — Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

**Gewährt Kredite u. zw.:** Hypothekarkredit zu 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 0/0, Bürgschaftskredit gegen Wechsel u. Schuldschein zu 6 0/0, Kontokorrent-Kredit: bedeckt zu 6 0/0, unbedeckt zu 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 0/0.

**Der Vorstand.**

Z. 44.981 08  
II. 6576

## Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen

### Ausbildung von Winzern

in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1909 je einen ständigen Winzerkurs und zwar an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. Landes-Winzerschule in Silberberg bei Leibnitz,
3. Landes-Winzerschule in Luttenberg,
4. Landes-Winzerschule in Oberradkersburg,
5. Landes-Winzerschule in Skalitz bei Gonobitz zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliessen mit 1. Dezember 1909 ab.

In Marburg werden 14, in Luttenberg 12, in Oberradkersburg 16, in Leibnitz 24 und in Skalitz bei Gonobitz 20 Grundbesitzers- und Winzersöhne aufgenommen.

Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einem dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens letzten Dezember 1908 an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr,
2. das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss,
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet,
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1909 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, am 28. September 1908.

**Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.**  
Edmund Graf Attems.

## Kundmachung

betreffs

### Meldung der Landsturmpflichtigen.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen **Landsturmpflichtigen**, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatz-Reserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

### am 19. und 20. Oktober 1908

mit ihrem Landsturm-passe, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokumente beim Stadtamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 26. Oktober 1908 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 5. Oktober 1908.

Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

**Aelteste und vornehmste Teemarke!**



Depot in Cilli bei: Joh. Fiedler, Drogerie und Josef Matič.

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli  
Liefert zu mäßigen Preisen.

Erste untersteirische  
Brückenwagenerzeugung

## Gottfried Gradt

Bau- und Kunstschlosserei,  
Eisenkonstruktionswerkstätte

Telephon Nr. 53

**Konzessionierter Wasserleitungs-Installateur**

Telephon Nr. 53

erlaubt sich hiemit seinen geschätzten Kunden und den P. T. Hausbesitzern von Cilli und Umgebung ergebenst mitzuteilen, dass er sämtliche

### Wasserleitungs-Installations-Arbeiten

gegen 3jährige Garantie für richtig und solid ausgeführte Arbeit übernimmt und bittet um geschätzte Aufträge. **Kostenlose Vorschläge bereitwilligst.** Hochachtungsvoll **Gottfried Gradt.**

# Martin Urschko

## Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Gegründet 1870. Prämiert Cilli 1883.  
Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17  
empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten.**

**Muster-Fenster und -Türen** stehen am Lager.  
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

### Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks  
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

### Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einstellungen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

### Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.  
Vertretung und Verkaufsstelle von

### Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux- und Jalousien-Manufaktur  
**Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.**  
Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.



Prämiert mit der höchsten Auszeichnung „GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.

Beste Glanz-Stärke

## Glanzine

Fritz Schulz jun. Akt.Ges. EGER u. LEIPZIG

Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.

In Tafeln à 10 h. überall vorrätig.

## Steckenpferd-Lilienmilchseife

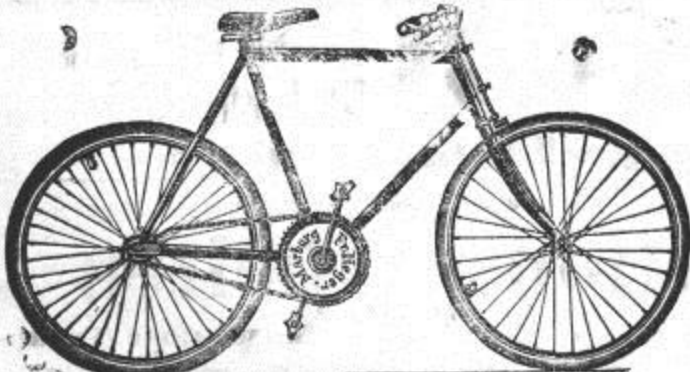
Mildeste Seife für die Haut.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original **Neger**

Fahrräder aus **Puch** Bestandteile selbst montiert **160 K**

Fahrräder Marke **Meteor** . . **110 K**



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

## Anton Neger

Mechaniker  
Cilli, Herrengasse 2.



# NOXIN



### BESTE SCHUH-KRÉM

# NOXIN

Depots in Cilli bei  
Milan Hočevar u. Johann Berna

## Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen

eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grösstes Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den **bestrenommiertesten Schuhfabriken.**

Grosse Auswahl in Kneipp- u. Japan-Sandalen

## Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6. 14303

Anfertigung von **Bergsteiger- und Touristenschuhen** nach **Goiserner Art** zu den billigsten Preisen.

## Husten Sie?

Dann gebrauchen Sie umgehend **K. Wolf's Fenchel-**

## Malz-Extrakt-Bonbons

sicherstes Mittel gegen Heiserkeit u. Verschleimung

— Päckchen à 20 Heller. —

„Kreuz“-Drogerie Mag. Pharm. Johann Fiedler  
Cilli, Bahnhofgasse.

## Flechten- oder Beinwundenkranke

auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekt und beglaubigte Atteste aus Oesterreich gratis. Apotheker C. W. Rolle, Altona-Bahrenfeld (Elbe). 14773

### In 5 Minuten eine Schönheit

jede Dame, die Wunderpasta „Mirakle“ gebraucht, Der Teint wird sofort glatt, faltenlos und blendend weiss, das hässlichste Gesicht, wenn auch all Augenblicke verjüngt und schön, Glanzendstes Zaubermittel der Gegenwart. Bei Tages- wie Abendbeleuchtung unkenntlich.

### In 8 Tagen volle Büste



jeder Dame, wenn auch alt und noch so mager, längstens in einem Monat durch französisches Bistwasser „Le Mirakle“, Sensationelle Neuheit! Geheimmittel der Pariserinnen! Die Büste wölbt sich und schwillt zur vollendetsten Rundung. Wie durch Feenhände hervorgebracht! Garantiert unschädlich, Acusserlicher Gebrauch, Erfolg völlig sicher. Eine Flasche K 12, eine Doppelflasche (völlig ausreichend) K 22 franko und zollfrei. Existiert nicht Gleiches von so bestimmter Wirkung. Seine Berühmtheit und kolossaler Absatz bürgen hierfür. Vor zahlreich auftauchenden, wertlosen und schädlichen Nachahmungen wird gewarnt! Versand durch: Parfumerie Berg, Wien, XVIII, Währingerstrasse Nr. 143, T. 23.

Ein weicher  
**Kleiderkasten**  
doppeltürig, zum Hängen und  
Legen ist zu verkaufen bei  
Walter, Villa „Holmfried“.



Aquarell-Öl-Email-  
Porzellan-Glas-Holz-  
Trocken-Spritz-Gobeln-  
etc.  
**Malerei-  
Utilensilien.**

**BRAND-MALEREI-**  
APPARATE, PLATINSTIFTE, FARBEN, VORLAGEN ETC  
**HOLZWAREN**  
ZUM BRENNEN UND BEMALEN  
Wien, I., Bier & Schöll, Cegerthoffstrasse 9.  
Bei Bestellung v. Preiskuranten ersuchen wir um Angabe des gewünschten Faches.



Werkzeuge u. Zugehör  
für Laubsägerei,  
Kerb- u. Lederschnitt  
Bildhauerei, etc. etc.  
Samtbrand-, Zinn- und  
Kupfertreib-Arbeit.

**Kassierin**  
gleich Kontoristin, der deutschen  
und slovenischen Sprache mächtig, sichere  
und flinke Rechnerin nebst schöner Hand-  
schrift, auch Maschinschreiben e. forderlich,  
wird zum sofortigen Eintritte gesucht im  
Warenhaus Johann Koss. Cilli. 14782

**Saluferin - Zahnpaste**  
in der medic. Klinik der kgl. Universität  
Breslau ausprobiert und als stärkstes Des-  
inficiens für Zahn- und Mundpflege an-  
erkannt und empfohlen. 1 Tube 60 Heller.  
Erhältlich in der Drogerie Fiedler, Cilli,  
Bahnhofgasse. 14466

Guterhaltene  
**Möbel**  
zu verkaufen.  
Grabengasse Nr. 9, ebenerdig.

ein Geschäft als Anfängerin und  
zwar als  
**Verkäuferin**  
wünscht ein 22jähriges, intelligentes, starkes,  
fröhliches Mädchen bei Kost, Wohnung und  
Lohn nach Vereinbarung unterzukommen.  
Anträge unter Nr 14780 an die Verwaltung  
dieses Blattes. 14780

Eingerichtetes  
**Zimmer**  
zu vermieten. Auf Wunsch auch  
mit ganzer odert. ilweiser Verpflegung.  
Anfragen in der Verwaltung dieses  
Blattes. P.

**Heurige  
Nüsse**  
grössere Partien, kauft Grosshandlung  
Bl. Suppanz, Pristova. 14768

**Schweinsaitlinge**  
die Selchwürste, sind zu haben aus Ge-  
nehmigkeit bei Herrn Johann Diamant,  
Schlachthausrestauration zur „grünen  
Wiese“, Cilli, Gefällige Postaufträge  
sind zu richten an Friedrich Gugl, Darm-  
handlung, Ostrožno Nr. 43 bei Cilli

**Geschäfts - Uebernahme.**

Hiermit beehre ich mich den sehr geehrten Hausfrauen, Hoteliers  
und Gastwirten von Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich  
mit **1. November 1. J.** die

**Fleischhauerei**

des Herrn Fr. Seutschnigg in der Grazer-gasse  
übernehmen werde. — Gleichzeitig bitte ich, das meinem Vorgänger  
erwiesene Wohlwollen auch mir gütigst angedeihen zu lassen, indem ich die  
Versicherung gebe meine geschätzten Kunden durch Ausbrottung vorzüg-  
licher Fleischware auf das Beste zu bedienen. Hochachtungsvoll

**Ferdinand Detschmann.**  
14774



Schon jetzt  
wolle man eine Karte an F. Ad. Richter & Cie., K. Hof- und  
Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16, schreiben und  
die Frankozusendung der Preisliste verlangen. Dieses reich-  
illustrierte Preisbuch enthält eine ausführliche Beschreibung der  
berühmten  
**Anker-Steinbaukasten**  
die in allen Spielwaren-Geschäften vorrätig sind.

Z. 48.711  
II. 7.398  
**Kundmachung.**

Mit Bezug auf die Landes-Ausschuss-Kundmachung vom 27. August l. J.,  
Z. 40.790/5.500 wird zur Kenntnis gebracht, dass folgende Sorten von  
Obstbäumen in Hoch- und Halbhochstämmen in den einzelnen  
Landes-Obstbaumschulen bereits vergriffen sind.

In der **Landes-Obstbaumschule Gleisdorf:**  
Gravensteiner, Charlamovsky, Maschankzer steirisch, Ribstons Pepping,  
Kardinal, Bohnapfel, Baumanns Reinette, Astrachan, Ananas und Cox  
Orangen-Reinette, Schöner von Boskoop, Holzapfel Huber'scher und rot-  
gestreifter, Kanada- und Damason-Reinette, Bellefleur gelber, Kronprinz  
Rudolf und London Pepping, Weiler'sche Mostbirne und Hirschbirne.

In der **Landes-Obstbaumschule Bruck.**  
Maschankzer steirischer, Baumanns Reinette, Bohnapfel rheinischer, grosser,  
Williams Christenbirne und Hirschbirne.

In der **Landes-Obstbaumschule Cilli:**  
Bohnapfel, Maschankzer steirischer, Kanada, Ananas, Baumanns, Damason  
und Cox Orangen-Reinette, London Pepping, Charlamowsky, Champagner-  
Reinette, Huber'scher Mostapfel, Hagloe, Astrachan, Schöner von Boskoop,  
Pastorenbirn, Gute Louise von Avranches, Diels Butterbirne, Bosc's  
Flaschenbirne, Hardenponts Winter-Butterbirne, Salzburgerbirne, Forellen-  
birne, Olivier de Seeres, die Tepka, Roumelter und Kärntner Mostbirne.  
Graz, am 21. Oktober 1903.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Für Sagor und Trifail  
werden zwei  
tüchtige **Maurerpoliere,**  
**1 Vorarbeiter**  
für Betonarbeiten,  
**Maurer und Handlanger**

gegen gute Bezahlung u. Vergütung  
der Reisekosten, aufgenommen. An-  
meldungen an Wilhelm Treo Baumeister  
in Laibach, Maria-Theresienstrasse Nr. 10.

**Wohnung**

zu 8 Zimmer, event. 2 Wohnungen  
zu je vier Zimmern mit Küche und  
Zugehör ist ab 1. November Herren-  
gasse 27, II. Stock, zu vergeben.  
Anzufragen Hauptplatz 19. 11712



Gegen  
**Susten**  
und Heiserkeit nehm. man  
**Dr. Sedlitzkys**  
Gaßteiner  
**Zirbelkiefer-Bonbons**  
in Beutel à 30 Heller.  
Alleinverkauf für Cilli u. Umgebung:  
Drogerie zum „goldenen Kreuz“,  
**Mag. Pharm. Joh. Fiedler,**  
Cilli, Bahnhofgasse 7.

**Alte!**  
gebrauchte österreichische, ungarische  
und bosnische  
**Brief- und  
Zeitungsmarken**  
auch solche aus den letzten Jahren,  
werden, auch grösseres Quantum, zu  
**annehmbarem Preise  
gekauft.**  
Anträge erbeten unter „Österreich 50“,  
Cilli, postlagernd.

Die weltberühmten  
**Pfaff-, Dürkopp-, Naumann-  
und Rast & Gasser Singer-  
Nähmaschinen**  
empfehlen die älteste und **grösste Niederlage** Südsteiermarks  
**G. Schmid's Nachfolger J. Gajšek in Cilli. „Zum Bischof“.**

Effektvolle Neuheiten in Damenwollstoffen, Modebarchenten u. Herrenmodestoffen  
sind eingelangt in reichster Auswahl bei G. Schmid's Nachfolger J. Gajšek in Cilli.

# 1 Blickensderfer Schreibmaschine kostenlos

abzugeben sind wir nicht in der Lage, doch machen wir die Anschaffung durch monatliche

**Teilzahlungen von 10 K**

an, äusserst bequem. Die Blickensderfer Schreibmaschine ist ein wiederholt preisgekröntes, erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, Tasten-Tabulator, Rückschalttaste und zahlreichen Sonder-  
vorzügen.

**Drei Modelle von K 225 an.**

Illustrierte Kataloge u. Referenzlisten franko durch:

**Max Dachauer**

Ried (Innkreis)

Hauptvertretung für die österr. Alpenländer.

**Johann M. Seidl**

Graz, IV., Marschallgasse 22

General-Repräsentanz für Steiermark.

## Billige Bettfedern

1 Kilo graue geschlossene K 2—  
hal weisse K 2-80, weisse K 4—  
prima daunenweiche K 6—, Hoch-  
prima Schleiss beste Sorte K 8—,  
Daunen grau K 6—, weisse K 10—  
Borstflaum K 12—, von 5 Kilo an  
franko 12912

## Fertige Betten

aus dichtfädigen, rot, blau gelb oder  
weissem Inlet (Nanking), 1 Tachent,  
Grösse 170×116 cm, samt 2 Kopf-  
polster, diese 80×58 cm, genügend  
gefüllt, mit neuen grauen gereinigten,  
fallkräftigen und dauerhaften Federn  
K 16—, Halbdaunen K 20—, Daunen  
K 24—, Tachent allein K 12—,  
14—, 16—, Kopfpolster K 3—, 3-50  
und 4—, versendet gegen Nach-  
nahme, Verpackung gratis, von 10 K  
an franko **Max Berger** in  
Deschenitz 62, Böhmerwald. Nicht-  
konvenientes ungetauscht oder Geld  
retorn. Preisliste gratis und franko

Empfehle meinen echten sehr süssen

## Luttenberger Weinmost

(Schützenberg - Hochstermitz)  
per Liter 88 Heller.

Im Ausschank befindet sich vor-  
züglicher

**Apfelwein, p. Liter 32 h.**

Um zahlreichen Zuspruch bittet

**Julius Jicha,**

Gastwirt, Gasthof „zum Stern“.



14650

## Stock - Cognac

## o Medicinal o

garantiert echtes  
Weindestillat.

Einzige Cognac-Dampf-  
brennerei unter staatlicher  
Kontrolle.

## Camis & Stock Barcola.

Die k. k. Versuchsstation  
überwacht die Füllung und  
plombiert jede Flasche.  
Überall zu haben.

## Visit- Karten

liefert rasch und billig  
Vereinsbuchdruckerei Celeja

# Warnung! ●●●●●

Die vielen Beschwerden seitens meiner P. T. Kunden veranlassen mich, vor den **Hausierern** mit Photographischen Vergrößerungen, Malereien und Medaillons, welche jetzt zur Weihnachtszeit die Parteien besuchen, zu warnen.

Ferner teile ich mit, daß alle Arbeiten auch bei mir in jeder Preislage ausgeführt werden. Für künstlerische Ausführung und reelle Bedienung leiste ich Garantie. — Empfehle auch für sonstige Arbeiten mein bestrenommiertes Atelier.

Mich bei Bedarf bestens empfehlend höchachtungsvoll

**Adolf Periffich,** Atelier Cilli, Kirchplatz 4  
Prämiiert Berlin 1907.

## Kundmachung.

Für die gefertigte Krankenhaus-Verwaltung gelangen für das Jahr 1909 die Lieferungen von Fleisch, Gebäck, Vollmilch, Mahlerzeugnissen, Spezerei- und Kolonialwaren und des Heizungsmaterials zur Vergebung.

Sämtliche Angebote sind für das ganze Jahr zu stellen und ist in diesem ausdrücklich zu bemerken, dass bei den mit fixen Preisen offerierten Waren diese im Laufe des Jahres auch beibehalten und auf keinem Falle erhöht werden.

Die Bewerber um die Lieferung von Fleisch, Gebäck und Mahlerzeugnissen haben nur die bezüglichen bei der Verwaltung erhältlichen Drucksorten zu verwenden und nach Zusprechung der Lieferung die vorgeschriebene Kautionsleistung zu leisten.

Bei Gebäck hat der Offerent den normalen Preis und das Gewicht pro Stück und den Einlass vom jeweiligen Rechnungsbetrage anzugeben.

Für Spezerei- und Kolonialwaren gelten die jeweiligen Tagespreise und ist nur der Einlass (Sconto) anzugeben.

Offerenten von Mahlerzeugnissen, welche nicht selbst Mühlenbesitzer sind, haben mitzuteilen, aus welchen Mühlen sie das offerierte Mehl beziehen.

Die mit 1 K-Stempel versehenen Offerte sind bei der Verwaltung in einem geschlossenen Umschlag bis längstens **1. November 1908** einzureichen und haben die Offerenten auf der Aussenseite des Umschlages ihren Namen und den offerierten Artikel anzuführen. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

**Krankenhaus-Verwaltung Cilli,**

am 16. Oktober 1908.

14768

Erstes konzessioniertes

# Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Telephon Nr. 47

## Anton Kossär

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

**CILLI, Grazerstrasse 47**

empfehlenswert zur Installierung von **Hauswasserleitungsanlagen**, sowie **Badeeinrichtungen** mit Kalt- und Warmwasser, **Duschen- und Klosett-Einrichtungen** von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.

Voranschläge kostenlos.

Wer  
s'ch oder seine Kinder von

# Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,  
Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuch-  
husten befreien will, kaufe die  
ärztlich erprobt u. empfohlenen

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen  
notariell beglaubigte Zeugnis  
5500 hierüber.

Paket 20 h u. 10 h, Dose 80 h. Zu haben  
bei:

M. Rauscher „Adler-Apoth.“ in Cilli,  
Schwarzl & Co. Apoth. „zur Maria-  
hilf“, Cilli, Karl Hermann, Markt  
Tüfler Hans Schneiderschitz, Apoth.  
„zum goldnen Kreuz“ Rann. 14781

## Nebenverdienst

Herrn und Damen jeden Standes, welche  
etwas geschäftsgewandt sind und vielleicht  
einige Beziehungen haben, können sich  
bei einer gut eingeführten, leistungsfähigen  
Versicherungsgesellschaft ohne besondere  
Mühe einen angenehmen Nebenverdienst  
verschaffen. Auf Wunsch erfolgt praktische  
Einarbeitung, und es kann im Laufe der  
Zeit bei guten Erfolgen auch auf eine feste  
fixierte Anstellung gerechnet werden. Dis-  
kretion zugesagt. Gefällige Offerte unter  
Vertrauenswürdig 50\* an J. A. Kienreich,  
Annoncen-Expedition, Graz, Sackstrasse 4  
und 6. 14778

## SINGER Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden,  
welche sämtlich an diesem Schild er-  
kennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankün-  
digungen verleiten, welche den Zweck  
verfolgen, unter Anspielung auf den  
Namen SINGER gebrauchte Maschinen  
oder solche anderer Herkunft an die  
Masse zu bringen, denn unsere Näh-  
maschinen werden nicht an Wieder-  
verkäufer abgegeben, sondern direkt  
von uns an das Publikum verkauft.

**SINGER Co.**  
Nähmaschinen Akt. Ges.  
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

## Branntwein-Destillation

verbunden mit der Erzeugung alkoholfreier  
Erfrischungsgetränke wird von  
leistungsfähiger Fabrikfirma solchen Be-  
stehenden sofort eingerichtet, welche erzie-  
liche haben, diese höchst gewinnbringende  
Fabrikation zu unternehmen, und auch die  
entsprechendes Kapital verfügen.

Neue, konkurrenzlose Sorten, mit weichen  
starke Umsätze zu erzielen sind, werden an  
die Hand gegeben. Dieses Unternehmen ist  
auch sehr empfehlenswert für Sodawasser-  
fabrikanten und Kapitalisten.

Für Primafabrikate wird garantiert  
Manipulation durch Fachmann sofort  
aufgeklärt und Genehmigung befragt.  
Gefällige Anträge unter „Glänzendes Ein-  
kommen 10.000“ befördert die Annoncen-  
Expedition Ed. Braun, Wien, I., Rotenturm-  
straße 9. 14780